

# Der Front Antwort an die Kriegsfreiwilligen

### von Mackensen, von Rundstedt und Guderian an die Hitler-Jugend

Berlin, 6. Dezember. In der Kundgebung der Fahnenjunker einer Kriegsschule des Heeres wählte sich die kämpfende Front das Forum, von dem sie auf die Kriegsfreiwilligenmeldung der Hitler-Jugend antwortete. Die Generalfeldmarschälle von Mackensen und von Rundstedt und der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian, als hochbewährte soldatische Führer der beiden großen Weltkriege, wurden zu ihren Sprechern, indem sie in Aufrufen an die deutsche Jugend erneut die enge Kameradschaft zwischen Jugend und Soldaten unterstrichen, die in diesem Kriege ihr stärkstes Bekenntnis in der Kriegsfreiwilligenmeldung des Jahrganges 1926 erfahren hat.

Zusammen mit frontbewährten Fahnenjunkern der Infanterie waren Einheiten der Hitler-Jugend, Abteilungen des RAD und Kompanien des Deutschen Volkssturmes angetreten. Wenn das Heer und mit ihm die gesamte Heimat der Hitler-Jugend in dieser Form auf ihre Einsatzbereitschaft und Freiwilligkeit antwortet, dann verbindet sich gerade im jetzigen Stadium des Krieges der Stolz über diese Haltung der Jugend mit dem Dank an die Männer, die in unermüdlicher Arbeit und mit vorbildlichem Beispiel diesen Geist in der deutschen Jugend wachriefen und entfalteten. Hitler-Jugend und RAD, haben durch ihre vormilitärische und militärische Ausbildung wie weltangehende und politische Erziehung Einmaliges

Wenn sich die Fronten der bewährten Grenadiere an der Front immer mehr von neuem schließen und mit diesem Fall die stillen und unbeugsamen Willens Herr der Uebermacht werden, dann ist das der lebendige Ausdruck einer vom Nationalsozialismus erzeugten und von der Gerechtigkeit unserer Sache erfüllten Jugend, deren Opferbereitschaft und Fanatismus mehr und mehr zum Symbol dieser Phase des Krieges, werden wird. Die Freiwilligkeit der Jugend wurde zur selbstverständlichen Allseinehaltung, geboren aus dem Vorbild des Führers, gestaltet in der nationalsozialistischen Jugenderziehung.

Generalfeldmarschall von Mackensen erklärte in seinem Appell, daß diese Haltung der treffendste Beweis dafür sei, daß in unserer Jugend der geschichtlich gewordene Soldatengeist noch lebe. dessen Wagemut und Tatkraft Unmögliches erzwingen und dem es beschieden sein werde, im Einsatz aller Kriegsmittel, im Kampf aller Waffen den Erfolg zu erzwingen und sich stieghaft zu behaupten. Von der Front im Westen wandte sich Generalfeldmarschall von Rundstedt besonders

## Der beste Soldat der Welt

**Keine wesentliche Aenderung der Lage an den Fronten — Prestigeoperationen lehnen wir ab — Hohes Lob des Feindes für unsere Grenadiere — Moralischer Wert entscheidet**

**Berlin, 6. Dezember.** Die Kämpfe der letzten Tage haben keine wesentliche Änderung der Gesamtlage gebracht. Im Hauptkampfraum der Westfront haben die Amerikaner so schwere Verluste erlitten, daß im Raum von Aachen die Kampftätigkeit etwas nachließ, da der Gegner zu Umgruppierungen gezwungen ist. Gerade in diesem Zusammenhang ist es sehr bemerkenswert, daß die amerikanische Zeitschrift „Time“ sich bitter darüber beklagt, daß die eingesetzten amerikanischen Lazaretteinheiten und die Zahl der vorhandenen Krankenschwestern ungenügend seien. Alle Bemühungen, neue freiwillige Kräfte heranzuziehen, seien fehlschlagen. Diese Klage der amerikanischen Zeitschrift bestätigt unsere Darstellung, daß der Gegner hier nicht nur schwere Verluste an Material, sondern auch schwerste blutige Verluste erlitt. Trotzdem wird man damit rechnen müssen, daß Eisenhower den Ansturm in diesem Raum fortsetzt. Er läßt seine Divisionen auch an den anderen Schwerpunkten weiter angreifen, konnte aber nirgends einen irgendwie entscheidenden Erfolg erringen. Die Lage an der gesamten Westfront hat sich also nicht wesentlich verändert.

In Italien greift der Gegner zwar ebenfalls weiter an, wobei man noch mit einer Ausdehnung seiner Angriffe rechnen muß, aber auch hier vermochte er trotz starker Ueberlegenheit an Menschen und Material keinen Durchbruch zu erzwingen. Das gleiche gilt auch für die Sowjets, die im ungarischen Raum weiterhin recht aktiv bleiben, jetzt aber auch westlich der Donau zum Stehen gebracht werden konnten.

Auf allen Kriegsschauplätzen bewährt sich also immer erneut der deutsche Soldat in der Verteidigung und Abwehr. Wenn der Gegner im Anfang des Krieges oft versicherte, daß der deutsche Soldat zwar im Angriff ein unberechenbarer Meister sei, daß ihm die Verteidigung aber nicht sehr liege, und wenn auch bei uns sogar Neigung bestand, sich diesem Urteil anzuschließen, so muß heute eine solche Anschauung gründlich revidiert werden. Der deutsche Soldat ist in der Verteidigung, das zeigen die gesamten Kämpfe der letzten Zeit, in der Abwehr ebenso wie im Angriff der beste Soldat. Das kann man auch im Feindlager nicht leugnen. Ein englischer Rundfunkprediger versuchte wohl einen Unterschied zwischen den Berufssoldaten, zwischen denen, die nicht als Soldat erzogen wurden, die aber vom nationalsozialistischen Fanatismus erfüllt seien, und den wie er sagt, zwangsweise eingezogenen Soldaten zu machen, mußte dann aber eingestehen, daß jeder deutsche Soldat ein heldenhafter Kämpfer ist. Wenn sie den Heimatboden verteidigten, dann kämpften sie wie verwundete Tiger.

Auch amerikanische Kriegskorrespondenten, die in Westeuropa waren, zollen dem deutschen Soldaten Lob und Anerkennung. Wie man in neutralen Kreisen die Lage beurteilt, zeigen einige spanische und portugiesische Stimmen. So betrachtet die Zeitung „Diario da Manhã“ die Lage von heute und 1918, und stellt vor allem die gänzlich veränderte Haltung und Widerstandskraft der deutschen Heimat als entscheidenden Unterschied fest. Die Energie verleihe dem Deutschen eine übermenschliche Widerstandskraft. Eine spanische Zeitung schreibt:

an die Führer der Hitler-Jugend und des RAD, indem er erklärte, daß die nationalsozialistische Jugendzerziehung die geistige Waffenschmiede sei, in der der deutsche Junge zum bedingungslosen Einsatz für Führer und Volk geformt werde. In der jungen Mannschaft werden die kämpferischen Elemente geweckt und gefördert, die im letzten dem Heer jene unvergleichlichen Grenadiere geben, wie sie unseren Gegnern an der Front entgegentreten.

In einer Gegenüberstellung seiner Erfahrungen in zwei Kriegen stellte der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian fest, daß im

# Sowjetisches Gift und

## Moskaus politische Generaloffensive —

**Berlin, 6. Dezember.** Die Vorgänge in Griechenland beleuchten schlagartig von neuem die Lage, in die Europa infolge der anglo-amerikanischen Auslieferungspolitik an den Bolschewismus geraten ist. Wie den Moskauer Armeen überall der Bolschewismus auf dem Fuße folgt, haben die Anglo-Amerikaner die englische Krankheit im Gefolge, wie der „Manchester Guardian“ die chaotischen Wirren nennt, die überall in den von den Anglo-Amerikanern besetzten Gebieten heute herrschen. Daß diese englische Krankheit, jene Krise politischer Natur, hinter der alliierten Front, wie sich „Svenska Dagbladet“ ausdrückt, auch nur der Vorläufer des Bolschewismus ist, hat die Entwicklung in verschiedenen europäischen Ländern schon bewiesen.

Das Wochenende hat einen neuen Höhepunkt der politischen Offensive des Bolschewismus in Europa gebracht. In großen Teilen des Kontinents kann man heute schon von anarcheähnlichen Zuständen sprechen. Wie in Frankreich und Belgien ist auch in Griechenland die Regierung in härteste Bedrängnis durch die Forderung der Entaffung der irregulären bolschewistischen Kräfte geraten. Es wiederholten sich die Brüsseler Vorgänge am vergangenen Wochenende, und in Athen gab es ebenfalls Tote und Verwundete. Der Exilministerpräsident war so weit gegangen, unbesehen sogar den von den Bolschewisten benannten neuen Kriegsminister entgegenzunehmen, um die drohende Auseinandersetzung zu vermeiden. Er muß in seinem Hilferuf an das griechische Volk ausgeben, daß alle seine Konzessionen den Bruch nicht verhindern konnten, da unverantwortliche Elemente die Entwicklung dir-

zu den Abwehrkämpfen im Westen, die deutsche Führung habe den strategischen Realismus auf ihre Fahne geschrieben. Sie lehne Prestigeoperationen grundsätzlich ab. Sie habe die beiden entscheidenden strategischen Faktoren Raum und Zeit so vorzüglich aufeinander abgestimmt, daß sie dadurch das Menschenreservoir und die Kampfmoral, die beiden einzigen Spitzvorteile, die sich in einem Kriege nicht wieder ersetzen lassen, bis zur letzten Entscheidung im Takt halten konnte. Darum müßten die Alliierten heute trotz der Erfolge, die sie irrtümlicherweise als entscheidend gehalten hätten, nicht gegen die Reste einer geschlagenen Wehrmacht, sondern gegen eine Front antreten, die ihre kämpferischen Qualitäten vollkommen erhalten und sogar erhöht habe. Ein anderer spanischer Sachverständiger meint in einer Betrachtung über die Entwicklung der Operationen in der letzten Zeit, daß viele Militärs auf Grund der Kriegsentwicklung ihre Ansichten hätten revidieren müssen. In der materiellen Ueberlegenheit liege durchaus nicht der Schlüssel zum Siege, sondern der moralische Wert habe das entscheidende Wort zu reden.

Uns aber sind die Leistungen, die der deutsche Soldat im sechsten Kriegsjahr vollbringt und die auch die neutrale Presse so nachdrücklich unterstreicht, eine Gewähr dafür, daß wir auch weiterhin die Pläne des Gegners zum Scheitern bringen werden.

Gegensatz zum letzten Krieg heute eine im innersten kampfbereite und siegesbewußte Jugend an die Front komme. Sie sei von klein auf zum kämpferischen Einsatz erzogen. Durch Spiel und Sport geschult und gestählt, scheue sie nicht die Gefahr, und suche in der Schlacht, wo es ums letzte gehe, den Kampf Mann gegen Mann. Die Begeisterung und der Schwung der kriegsfreiwilligen Hitler-Jugend würden dem Heer die Gewähr geben, daß trotz aller Gefahren, aller Widerwärtigkeiten und Hindernisse am Ende unser Volk den Sieg über seine Feinde davontragen werde.

## Die englische Krankheit

### Fünf Regierungsstürze in wenigen Wochen

gieren, für die die Stimme der Organisation der  
Stimme des Vaterlandes vorgeht. Es kann kein Zweifel  
sein, wen er damit meint.

Auch in Rom, wo Bonomi noch immer vergeblich ein neues Kabinett zu bilden versucht, ist es zu blutigen Zwischenfällen gekommen. In der bolschewistischen Einflußsphäre in Osteuropa sind ebenfalls neue Unruheherde auf dem Weg zur Bolschewisierung entstanden. So wurde die Bukarester Regierung erneut gestürzt, weil sie nicht bolschewistisch genug war, und auch über Finnland braut sich ein neues bolschewistisches Gewitter zusammen. Rechnet man hinzu die Moskauer Pressehetze gegen Spanien, gegen die Schweiz, neuerdings auch gegen Tschiang-kaischek, ferner gegen die iranische Regierung, die neuerlichen Angriffe auf den Londoner Dänenrat, den Sturz der polnischen Exilregierung, die Unterwerfung der jugoslawischen Exilregierung unter Tito usw., dann ergibt sich eine bedenkliche Häufigkeit von Regierungstürmen und Einmischungsversuchen, die alle nach den Moskauer Regieanweisungen betrieben wurden. Keine Regierung sitzt heute mehr sicher im Sattel, wenn sie sich nicht eines Moskauer Vertrauensvotums versichert. Stür und monoton aber mit immer neuem Erfolg wird dabei stets die gleiche Methode angewandt, unter dem Deckmantel des antifaschistischen Kampfes zuerst im eigenen Land die Kräfte für den Umsturz zu organisieren und die Unruhe zu schüren, bis die Regierung für den Zugriff reif ist.

Nicht weniger als fünf Regierungsstürze verzeichnen die letzten Wochen, und zwar in Finnland, Rumänien, Italien und Iran sowie der polnischen Exilregierung, und in einem weiteren halben Dutzend Ländern haben die Bolschewisten ihre politische Offensive eingeleitet, oder, wie in Belgien und Griechenland, schon zur Krise geführt.

Unrettbar gehen so die Länder, die dem Macht- und Organisationsbereich der Achse entzogen worden sind, dem Bürgerkrieg entgegen. Obgleich bolschewistisch oder erst englische Krankheit, überall schlecht sich das tödliche bolschewistische Gift der Zersetzung und inneren Aushöhlung in die Völker, begleitet von politischem und wirtschaftlichem Chaos, vom Elend der Arbeitslosigkeit, von Hunger und Kälte.

## Die schweren Straßenkämpfe in Athen

**Starkes Anwachsen der bolschewistischen Revolte — Papandreu bietet Rücktritt an**

Stockholm, 6. Dezember. Wie Reuter am Dienstagvormittag aus Athen meldet, hat Ministerpräsident Papandreu — der noch am Montag erklärte, er sei fest entschlossen, der Forderung der Linkselemente keinesfalls nachzugeben — soeben seinen Rücktritt angeboten.

Weiterhin berichtet Reuter: Die Lage in Athen schien am Montagabend immer ernster zu werden, denn in mehreren Gegenden kam es zu schweren Straßenkämpfen zwischen den beiden sich gegenüberstehenden Parteien. Das Krachen der Handgranaten und das Hämmern der automatischen Waffen ist im Zentrum der Stadt klar zu hören. Die Schlacht um Thessalon scheint mit einem Sieg der ELAS (bewaffnete Teile der EAM-Bewegung) geendet zu haben, die eine strategisch wichtige Höhe besetzten und ihre royalistischen Gegner aus der Ge-

## Versprechen der Heimat

Der Abwehrkampf im Westen hat sich zu einer Materialschlacht von bisher unbekannter Heftigkeit gesteigert. Diese Feststellung bedeutet einen neuen Superlativ nicht nur der Kriegsgeschichte, sondern auch der Bewährung des deutschen Soldatentums, für die es längst keine Vergleichsmaßstäbe mehr gibt. Und hinter dieser Feststellung stehen ein Ausmaß an Tapferkeit, Standhaftigkeit und Aufopferung und eine soldatische und menschliche Größe, welche die ganze Nation in ihre tiefe Verpflichtung nehmen.

In trommelfeuerüberspannten und bombenzerwühlten Stellungen ausharrend, einer beispiellosen Massierung an Material und Zahl trotzend, verkrallt der deutsche Westkämpfer sich nicht nur in den Boden, sondern erhebt sich immer wieder an den Brennpunkten der Schlacht zum Sturm und Gegenstoß, den Gegner zurückwerfend und ihm verlorengegangenes Gelände wieder abnehmend. Immer noch und mehr selbst als in den raumgreifenden Siegeszügen der ersten Kriegsjahre und in den verblissenen Angriffs- und Abwehrkämpfen der letzten Kriegsjahre beweist sich in dieser Schlacht die soldatische Ueberlegenheit des deutschen Kämpfers! Wie das Schicksal unserem Volk in diesem Kriege nichts schenkte und auch nichts schenken wird, so wurde dem deutschen Soldaten nichts geschenkt. Er ist auf der Waage des Schicksals gründlichst gewogen worden, und er wurde wahrhaftig nicht als zu leicht befunden! In einer unerbittlichen, gnadenlosen Erprobung hat er bestanden und wird weiterhin in jeder neuen Erprobung, wie sie auch beschaffen sei und welche Opfer sie von ihm fordern mag, bestehen!

Die besten Maßstab für die tatsächliche Leistung gerade des deutschen Westkämpfers gewinnen wir aus der immer größer werdenden Enttäuschung und Unsicherheit der Anglo-Amerikaner über die Entwicklung der Schlacht im Westen. Ihre anfängliche Hoffnung auf einen schnellen entscheidenden Durchbruch ist längst einer tiefen Beklemmung gewichen, die noch gesteigert wird durch die ungeheuren Blutopfer, welche die — wie sie schreiben — „rasende“ deutsche Verteidigung ihnen abfordert. Im Hintergrunde steht bei ihnen die Furcht vor der Steigerung und Erweiterung des Einsatzes der deutschen „V“-Waffen.

Die Anglo-Amerikaner wollten noch vor diesem Winter den Krieg gewinnen, und sie mußten ihn bis dahin gewinnen, falls der vermeintlich nahe Erfolg ihnen nicht wieder in unerreichte Fernen entschwinden sollte. Denn in dieser Phase des Krieges geht es wieder einmal um entscheidenden Zeitgewinn. Den Kampf aber um die Zeit hat, wie die weitere Entwicklung des Ringens im Westen auch verlaufen möge, der deutsche Westkämpfer in den ersten Runden bereits gewonnen.

Im Westen hat sich ereignet, was der Feind für unmöglich gehalten hat: sein „Blitzkrieg“ ist endgültig und unter ungeheuerlichen Strömen von Blut des Gegners zerschlagen worden. Es ist gegen ihn und seine verführten Siegeshoffnungen wieder einmal aufgestanden das „deutsche Wunder“, dieses Wunder an Standhaftigkeit und Tapferkeit und Aufopferung, das schon in der großen Bewährung des ganzen deutschen Volkes alle seine auf den Luftterror gesetzten vermessenen Erwartungen zunichte machte und das nun in der größten und höchsten Bewährung des nationalsozialistischen deutschen Soldatenums seinen Genie



## Für den Winter ist gesorgt

Mit dem ersten Schnee sind an unserer Front im Westen auch die warmen Winterkleider für die in harten Kämpfen stehenden Soldaten eingetroffen. Auf einem frontnahen Bahnhof wird wärmende Unterkleidung verladen.

PK-Aufnahme, Kriegsberichter Schürer-TO-EP (Wb.)

v. Mackensen 95 Jahre alt

Der Repräsentant einer hohen Tradition

Generalfeldmarschall von Mackensen, der letzte noch Lebende aus den Reihen der großen Heerführer des Ersten Weltkrieges, vollendet am heutigen 6. Dezember sein 95. Lebensjahr. Hervorgegangen aus der Schule Moltkes und Schlieffens, verkörpert er die hohe Tradition der ruhmreichen alten Zeit, die selbst der Niedergang des Reiches nach dem verlorenen Krieg nicht vernichten konnte, und die im Heldentum der nationalsozialistischen Wehrmacht vorbildlich weiter lebt.

## Terrorangriffe auf das Rhein-Main-Gebiet

NSG. Mehrere amerikanische Bomberverbände griffen in den Vormittagsstunden des 4. Dezember zahlreiche Städte und Ortschaften im Rhein-Main-Gebiet mit Spreng- und Brandbomben an. Vor allem in Friedberg entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Es sind 63 Gefallene zu beklagen.

ralanstorm immer wieder von neuem zerschlägt und aufspaltet. Die Kraft, die sich in diesem „Wunder“ einer soldatischen und moralischen Stärke äußert, von welcher der Feind immer wieder in Schrecken und Bestürzung Kenntnis zu nehmen gezwungen ist, ist die gleiche Kraft, mit der wir trotz allen hinter uns und noch vor uns liegenden Belastungen und Erprobungen uns durchschlagen und einen Frieden erkämpfen werden, der unsere Existenz und alle Erzeugnisse unseres nationalsozialistischen Volksstaates sichern wird!

Der Feind hat in für ihn gefährlicher Illusion schon einmal angenommen, wir wären am Ende. Aus der letzten und vermessenen seiner Illusionen hat ihn der deutsche Westkämpfer gerissen, der unbekannte Grenadier des sechsten Kriegsjahres, der mit dem gleichen Schwung kämpft wie der Soldat von 1939, nur verbissener und fanatischer noch als jener, und der deutsche Einzelkämpfer, der mit Panzerfaust und Panzerschreck die feindlichen Stahlgiganten angeht, der als Kampfschwimmer beispiellos kühne Unternehmungen durchführt und der als Einzelkämpfer der Lüfte sich immer wieder dem Feind entgegenwirft. Die deutsche soldatische Überlegenheit ist so groß wie nur je, und wir wollen uns auch in allem Schweren, das zu bestehen diese Zeit von uns verlangt, niemals den wahrhaft berechtigten Stolz auf die Tatsache solcher soldatischer Überlegenheit rauben lassen!

Im sechsten Jahre dieses unermesslichen Krieges fehlen uns die Worte, der schon ins Mythische gesteigerten soldatischen Bewährung an der Front gerecht zu werden. Wir stellen beschränkt fest, daß wir oft die großen Worte zu früh ausgegeben haben und daß selbst der Begriff „Heldentum“ viel von seinem einmaligen und hohen Glanz eingebüßt hat. So ist es uns, als stünden wir mit leeren Händen vor diesen Soldaten, deren Bewährung alle bisherigen Maßstäbe weit hinter sich gelassen hat, — vor den deutschen Westkämpfern und allen den Tapferen im Osten, im Südosten und im Süden. Es bleibt uns nur die Feststellung, daß ihnen, den Westkämpfern zumal, die Heimat in Wahrheit alles schuldet, und es bleibt uns das stumme Versprechen, daß uns kein Opfer zu hart, keine Anstrengung zu groß und kein Verzicht zu schwer sein können, um diese Schuld einzulösen und ihrer würdig zu sein!

Kurt Maßmann

## Der Kampf auf dem Pazifik

### Neue japanische Erfolge bei den Philippinen

Tokio, 6. Dezember. In Tages- und Nachtangriffen gegen feindliche Torpedoboote und Transporter in den Gewässern westlich der Philippinen haben japanische Fliegereinheiten, wie Domei meldet, weitere Erfolge erzielt. Am Abend des 2. Dezember warfen japanische Flugzeuge in der Camotessee einen feindlichen Transporter durch Bomben und Beschießung mit ihren Bordwaffen in Brand. In der Nähe der Ponsoninsel wurde ein kleiner feindlicher Transporter und ein großes Torpedoboot von japanischen Fliegereinheiten am Morgen des 3. Dezember versenkt. In der Nähe der Insel Poro wurde ein großes feindliches Torpedoboot von japanischen Bomben getroffen. Es versuchte zu fliehen, versank aber bald darauf. In der Carigarae versenkten oder beschädigten japanische Luft-einheiten in der Nacht zum 2. Dezember zwei feindliche Torpedoboote und setzten einen feindlichen Transporter in Brand.

### Todesmutige Angriffe

#### Japaner vernichteten 130 Flugzeuge auf Morotai

Tokio, 6. Dezember. Von einem japanischen Stützpunkt an der USA-Front meldet Domei: In engem Zusammenwirken mit unseren todesmutigen Bodentruppen, die am 1. und 2. Dezember unaufhörliche Angriffe während des Tages und während der Nacht gegen den feindlichen Luftstützpunkt auf der Insel Morotai richteten, haben japanische Luft-einheiten in der Nacht zum 2. Dezember zwei feindliche Torpedoboote und setzten einen feindlichen Transporter in Brand.

### Auf Befehl Moskaus:

#### 1000 Zuchthäuser in Finnland freigelassen

Stockholm, 6. Dezember. Am Montag fand in Finnland am Sonnabend begonnene Freilassung von über 1000 Gefangenen aus Grund des von Moskau geforderten Amnestiegesetzes ihren Abschluß, berichtet „Dagens Nyheter“ aus Helsinki. Die jetzt freigelassenen verbüßten im allgemeinen Zuchthausstrafen wegen Hochverrats, Fahnenflucht und ähnlicher Verbrechen.

Die Demobilisierung des finnischen Heeres auf Grund des finnisch-sowjetischen Waffenstillstandsvertrages wurde, wie „Associated Press“ aus Helsinki meldet, am Montag beendet.

## Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Dezember. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum bei Aachen ließ am 19. Tage der Abwehrschlacht die Wucht der feindlichen Angriffe nach. Der Gegner hatte bei seinen vergeblichen Versuchen, unsere Front zu zerschlagen, so hohe Verluste erlitten, daß er nunmehr zu größeren Umgruppierungen gezwungen wurde.

In Lothringen wurde im Gegenangriff die Zitadelle von Saarlautern gegen zähen feindlichen Widerstand zurückerobert. Südöstlich davon griff der Feind im gesamten Vorfeld unserer Westbefestigungen an. Nur unter erheblichen Verlusten konnte er unsere Linien in einzelnen Abschnitten wenige Kilometer zurückdrücken.

Im Elsaß wird bei Schlettstadt, auf dem Vogesenkamm und im Raum westlich Thann teilweise bei Schneetreiben örtlich gekämpft. Im ganzen ist dort die Lage unverändert. Die Säuberung des Hartwaldes nördlich des Hünigens-Kanals wurde gestern abgeschlossen. Der Feind verlor weit über 300 Gefangene. Seine blutigen Verluste sind hoch. Siebzehn Panzer und Panzerfahrzeuge, darunter vier unbeschädigt von der Besatzung verlassen, fielen in unsere Hand. Außerdem wurden im Elsaß 18 feindliche Panzer abgeschossen.

Das Störungsfeuer unserer Fernkampfwaffen lag in der vergangenen Nacht wieder auf London.

In Mittelitalien stehen unsere Divisionen von den Ausläufern des etruskischen Apennin südwestlich

Faenza bis in den Raum von Ravenna in schweren Abwehrkämpfen gegen starke feindliche Angriffe. Sie verwehrt auch gestern dem Feind den Durchstoß durch die Front.

In Dalmatien verstärkt sich der feindliche Druck auf den Straßenknotenpunkt Knin. Bei Vukovar, südöstlich der Draumündung, sind heftige Kämpfe mit bolschewistischen Verbänden, die mit ersten Teilen über die Donau setzen, im Gange.

In Südungarn schlugen unsere Truppen beiderseits der nach Westen führenden Hauptstraße bei Szigetvar und westlich Kaposvar erneute Angriffe der Sowjets ab. Die nach Norden vordringenden feindlichen Kräfte wurden zwischen Plattensee und Donau aufgefangen. Zahlreiche sowjetische Angriffe gegen unsere neuen Stellungen scheiterten.

An der Front östlich Budapest lebte die Gefechtsaktivität wieder auf. Nordöstlich Miskolc erlitten die Bolschewisten bei vergeblichen Versuchen, ihren Einbruchraum auszuweiten, hohe blutige Verluste.

In die Kämpfe in Südwestungarn griffen trotz anhaltenden schlechten Wetters deutsche Schlachtfliegerverbände ein und fügten dem sowjetischen Nachschub hohe Verluste an rollendem Material zu.

Bei Tageseinfügen einzelner amerikanischer Verbände wurden vor allem der Raum Kassel und Westdeutschland getroffen. In der vergangenen Nacht führten britische Bomber Terrorangriffe gegen Karlsruhe und Heilbronn. Unsere Nachtjäger schossen elf viermotorige Bomber ab.

## Mit wehender Flagge in den Tod

Dem Gedächtnis der drei Grafen Spee, gefallen vor Falkland am 8. Dezember 1914

In der großen Saga des deutschen Kreuzergeschwaders, das vor nun dreißig Jahren zum letzten Waffengang bei den Malvinas vor der südamerikanischen Küste antrat, ist diese Schlacht bei Falkland ein unsterblicher Sang von heroischem Einsatz und treuem Ausharren bis zum letzten. Die ganze Welt weiß, daß hier ein weit überlegenes feindliches Schlachtschiff- und Kreuzergeschwader über die kleine Schar des Admirals Graf Spee herfiel, und daß dann doch jedes einzelne deutsche Schiff bis zur letzten Kartusche und Patronen kämpfte. Es war wirklich kein Nelsonscher Lorbeer, der hier von dem Briten Sir Francis Sturdee erworben wurde. Kein deutscher Kreuzer strich die Flagge, und auch auf der letzten Planke der „Leipzig“ stand noch ein unbekannter deutscher Matrose, der die unbesiegt Fahne in den Händen schwang und wie ein antikes Erzbild in den Fluten versank. Die Engländer befehlten ihre Waffenehre, indem sie sogar noch heftig auf die im eisigen Wasser des Südatlantiks schwimmenden feuerten. Die groß und tapfer gelebt hatten, sie starben nun auch wahrhaft heldisch und reichten der Nachwelt die Fackel weiter, die sie in Händen getragen hatten.

Am Tage von Falkland ist, wie es einem deutschen Soldaten und Kommandeur geziemt, der Admiral Maximilian Graf Spee mit seinem Flaggschiff „Scharnhorst“ in die Tiefe gegangen, nachdem er bis zuletzt auf seiner Brücke gestanden hatte wie ein echter Wikingerheld, dem er auch äußerlich so sehr gleich. An Bord der „Gneisenau“ fiel einer seiner Söhne, und auf einem kleinen Kreuzer folgte ihnen der letzte Sohn eines großen und tapferen Geschlechts. Man fühlt sich wohl an die Sagen und Mären der Vorzeit erinnert, wenn man dieses gewaltige Opfer einer Familie erblickt. Die unter den Augen des Vaters froh und stark aufgewachsen waren und die an unserer Schule immer als Vorbilder der Kameradschaft und der echten deutschen Fröhlichkeit gegolten hatten, sie bewiesen auch in dieser Stunde, daß ihnen wahrlich zu Recht die Ehrenzeichen eines jungen Offiziers und Kämpfers verliehen worden waren.

Ihre Schiffe trugen die Namen größter deutscher Soldaten und Feldherren, ihre Kreuzer kündeten von der Herrlichkeit der deutschen Städte. Ihnen waren das nicht leere Symbole. Nun sie das Schicksal rief, stellten sie sich mutig der Gefahr. Das gleiche Ehrenzeichen des Eisernen Kreuzes schmückte den heldischen Vater und die tapferen Söhne. Die Mutter aber ergab sich nicht der marklosen Trauer, sie richtete die Bekümmerten auf und sie vergaß keine Mutter und keine Frau, keine Tochter und keinen Sohn derer, die an der Seite ihres Mannes und ihrer Söhne Unsterblichkeit erlangt hatten. Selbst das feindliche Ausland mußte irgendwann vor der Haltung dieser Menschen verstummen und für sich eingestehen, daß nur selten in der Geschichte ähnliche Charakterwerte offenbart wurden.

Heute sind dreißig Jahre seit dem Tage von Falkland vergangen, den wir als einen unserer stolzen bezeichnen dürfen. Der wahre Sieger des

8. Dezember 1914 war nicht der harte Sturdee, sondern der tapfere Spee, der auch im gewissen Angesicht des Todes noch wie ein Baum neben seiner Flagge stand und der der Welt vorlebte, daß unter den Mächten der See Deutschland nie wieder auszuscheiden sein würde. So oft später ein deutsches oder auch ein fremdes Schiff über die Gräber beim Falkland fuhr, immer dachten die echten Seeleute an das anspröckliche Beispiel dieser Deutschen, die allen bewiesen hatten, daß auch der britisch-amerikanische Imperialismus noch einen Gegner finden würde, der sich nie geschlagen geben wird. Die Deutschen hatten mit reinen Waffen hier unten gekämpft, sie hatten es verschmäht, sich nach britischer Art durch Stützpunkte auf Kosten Südamerikas zu bereichern. Man mochte diese Deutschen lieben oder hassen, man mußte doch ihre Größe zugeben!

Es ist ein großes Symbol, daß dann im Zweiten Weltkrieg noch einmal der Name „Graf Spee“ zum Begriff für unverzagte deutsche Tapferkeit gerade in Südamerika wurde. Wieder versuchten es die Gegner mit allerlei Finten und vor allem mit einem weit überlegenen Kräfteaufgebot. Bis zuletzt aber standen auch die Männer vom „Graf Spee“ wie einst ihre Vorfahren bei Falkland unter dem deutschen Flaggenmast. Wo immer man aber überhaupt einen Begriff von menschlicher Größe und von tatenfrohem Wikingergeist hatte, da raunte man sich die wahre Sage vom heldischen Grafen Spee und seinen Söhnen zu. Und niemand zweifelte fortan daran, daß zur letzten, zur großen und entscheidenden Schlacht Deutschland zur Stelle sein und diese Schlacht gewinnen würde!

Eitel Kaper.

## Ein arabischer Staatenbund

### Verschiedene Wege Moskaus und Anglo-Amerikas

Moskau ist dazu übergegangen, auf dem Wege über die eigenen muslimischen Gliedstaaten wie über die noch unabhängigen islamischen Staaten panislamistische Bestrebungen zu fördern. Seine Gesandten bei den arabischen Fürstenhöfen haben sich starke Einflüsse gesichert. Diesem Panislamismus gegenüber vertreten die Briten und Nordamerikaner eine Konzeption, die aus dem Gesamtislam die arabischen Nationen heraushebt. Nur sie, und nicht einmal alle, sollen in einem arabischen Staatenbund vereint werden. Danach soll sich die „Arabishe Union“ auf folgende Staaten ausdehnen: Ägypten, Saudi-Arabien, Yemen, Transjordanien, Syrien, Libanon und Irak und — mit Vorbehalt — Palästina. Allein schon dieser Bund begegnet größten Schwierigkeiten. Um die Führung wetteifern Ibn Saud als Herr der heiligen Städte Mekka und Medina wie des arabischen Mutterlandes, König Faruk als Souverän der fortgeschrittensten, arabisch redenden Länder und die Familie der Haschimiten als Nachkommen des Propheten. Die vermittelnde Tätigkeit des ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha hat eine Anzahl von Hindernissen beseitigt.

Syrien und Libanon zeigen sich neuerdings besonders eifrig für die Union, Yemen hat sich ebenfalls mit Nahas Paschas Vorschlägen einverstanden erklärt; ebenso machen die Haschimitenfürsten in Bagdad und in Amman die panarabischen Pläne mit.

### „Unsere farbigen Brüder“

#### Heuchelei der amerikanischen Agitation

Stockholm, 6. Dezember. In einer Besprechung der schwedischen Übersetzung eines amerikanischen Buches „Unsere farbigen Brüder“ heißt es in den Vereinigten Staaten herrsche ein solcher Rassenhaß, daß die Hetze gegen die Rassenpolitik Deutschlands bei 30 Millionen Menschen, die amerikanische Staatsbürger seien, auf taube Ohren stoße. Im Süden seien die Rassen in den Telefonkatalogen in den Schulen und auf den Arbeitsplätzen voneinander getrennt, sie hätten verschiedene Autobusse, Lehrer, Spielplätze, Krankenhäuser, Irrenanstalten, Gefängnisse und Kinderheime. Sie hätten sogar verschiedene Bibeln bei der Vereidigung vor Gericht, verschiedene Wartesäle, verschiedene Eingänge, in sogar verschiedene Bänke für die Fahrgäste der Busse. Diese Mentalität habe in den letzten Jahren nach Norden und Westen verbreitet. Es sei kein Wunder, wenn der Verfasser dieses Buches und andere empfinden beim Anhören der amerikanischen Rassenhetze gegen die Rassenchutzmaßnahmen in Europa.

### Vom Führer empfangen

Führerhauptquartier, 6. Dezember. Der Führer empfing am 4. Dezember in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den neuernannten slowakischen Gesandten Dr. Bohdan Galvanek sowie den neuen ungarischen Gesandten Vitez Andras Meccser zur Ueberreichung ihrer Beglaubigungsschreiben.

„Unterwerfung gegenüber dem Kreml, Bürgerkrieg in der Schweiz“, schreibt der Hauptschriftleiter der „Gazette de Lausanne“ Rigassi, „heute genießen sich die Kommunisten nicht, nach bekannten Methoden des Bürgerkriegs vorzubereiten. Sie sind dabei, die öffentliche Meinung zu demoralisieren und das Vertrauen des Volkes in seine Führung durch eine systematische Kampagne zu untergraben.“

## Die Völker dürfen es nicht erfahren

Anglo-amerikanische Frontkorrespondenten müssen die hohen Verluste verschweigen

Stockholm, 6. Dezember. Britische Frontkorrespondenten weisen nach dem England-Berichterstatter von „Dagens Nyheter“ darauf hin, daß der unbegründete Optimismus großer Teile des britischen und des USA-Volkes dadurch hervorgerufen sei, daß die Zensur nicht gestatte, ein vollständiges und den tatsächlichen Verhältnissen an der Front entsprechendes Bild zu geben. So sei es den Korrespondenten verboten, irgend welche Berichte über die bedeutenden Verluste der Alliierten zu geben.

Dadurch sei, wie die Korrespondenten weiter erklären, in England und den USA, der falsche Eindruck entstanden, daß die alliierte Offensive wenige Menschenleben und wenige Materialverluste kostete. Demgegenüber weisen die Korrespondenten darauf hin, wie moralisch nützlich die Wirkung gewesen sei, als die britische Admiralität die großen Verluste bekanntgab, die die alliierte Landung auf Walcheren verursachte. Die alliierten Frontkorrespondenten hätten auf Grund ihrer Erfahrungen dem alliierten Oberkommando vorgeschlagen, weitmöglich und so schnell wie möglich den Umfang der Verluste anzudeuten, den die Operationen hervorriefen.

Die Mitteilung des „Dagens Nyheter“ kennzeichnet die wahre Lage an der deutschen Westfront. Seit Wochen rennen dort die Briten und Nordamerikaner an und müssen insbesondere im Frontraum Aachen einen hohen Blutzoll entrichten, ohne daß es ihnen gelungen wäre, entsprechende Geländegewinne zu erzielen. Nach der bewährten Schweigetaktik, wie sie bei Pearl Harbour und anderen Gelegenheiten geübt wurde, versucht man nun auch die wirkliche Kampflage im Westen den Völkern zu verschleiern und sie insbesondere über die hohen Ausfälle, die in Kanada bereits zu heftigen Reaktionen geführt haben, im unklaren zu lassen.

Der Auswärtige Ausschuss des USA-Abgeordnetenhauses hat eine Entscheidung angenommen, die die Rooseveltregierung auffordert, die Öffnung ganz Palästinas für die Juden zu betreiben.

Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Günther (Frank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG.

## Und was tut Tessa?

Roman von ERIKA WILLE.

Presserechtliche Duncker-Verlag, Berlin W. 36.

(Nachdruck verboten.)

Pedro und ich sind in Osterburg, und zwar zu Fuß — und grüßen herzlichst. Was sagst du dazu, Tessa? Es ist eine Wette und natürlich ein bißchen verrückt; na, du kennst mich ja, Armin R. ist daran schuld, er hat behauptet, Pedro sei kein Turnierrpferd, sondern ein Heupferd, er habe keine Ausdauer. Das Gegenteil zu beweisen, sind wir seit ein paar Tagen unterwegs, rings um Seddian herum. Wenn Pedro den Achttagerritt tadelloso durchzieht, muß A. R. büßen; halt uns den Daumen! Und schreib mal, Du faules fleißiges Mädchen. Küßchen Brigit.“

Diese Postkarte, flüchtig und eng beschrieben, findet der Oberleutnant der Reserve, Thomas Schlichting, in der Tischschublade eines kleinen Gastzimmers, das ihn für ein paar Nächte während einer Uebung beherbergen soll. Der Oberleutnant Schlichting besieht sich eingehend — er ist in manchen Dingen ziemlich pedantisch — das Datum. Fast vor einem Jahr geschrieben — weshalb mag die Karte wohl nicht abgeschickt worden sein?

„... ein bißchen verrückt, aber du kennst mich ja!“ sagt diese Brigit von sich selber, was mag das für ein Menschenkind sein? Ein Mädchen, das Brigit heißt und reitet. Groß und schlank wird sie sein, sicher. Hier an diesem Tisch hat sie gesessen, im Reitdresd jedenfalls. Es ist heiß gewesen um diese Zeit vor einem Jahr, sie wird eine Bluse aus Rohseide getragen haben. Und bestimmt hat sie helle Augen und einen spöttischen Mund. — Der Oberleutnant Schlichting lehnt sich in seinen Stuhl zurück und träumt ein wenig.

Hat diese Karte hier auf ihn gewartet? Irgend etwas rührt ihn an.

Seddian? Der Name kommt ihm bekannt vor — natürlich, das ist ein bekanntes Gestüt. Gute Pferde stehen da, deutsches Vollblut. Aber das ist es nicht allein, obwohl Thomas Schlichting sich für Pferde interessiert und selbst ein guter Reiter ist. Brigit. Ein Mädchen. Ein ganz fremdes Mädchen, das ihn gar nichts angeht. Die Karte, die sie geschrieben hat, liegt vor ihm auf dem Tisch, dicht neben seiner rechten Hand. Thomas Schlichting hat schöne Hände, nur die Fingerspitzen sind ein wenig verätzt. Der graue Uniformärmel streift die Karte — der Oberleutnant greift danach und legt die linke Hand über den Stoff. Fast wie ein heimliches Festhalten ist das.

Der graue Rock! Als er ihn zum erstenmal trug, ist er blutjung gewesen — von der Schulbank aus freiwillig in den Weltkrieg gegangen. Als junger Leutnant kam er in ein zeretztes Land zurück, kämpfte weiter im Baltikum und am Annaberg — und stand dann mit leeren Händen vor der Zukunft. Offizier sein, kämpfen dürfen, das schien ihm Berufung und Ziel, und dieses Ziel war zerschlagen worden. Doch Thomas Schlichting hatte Glück — er durfte im Hunderttausend-Mann-Heer bleiben. Mit zusammengeblasenen Zähnen und ohne rechts und links in das Gebrodel des Hexenkessels zu schauen, der sich damals Deutschland nannte, tat er eiserne seine Pflicht. Zwei Jahre lang, dann starb plötzlich durch einen Unfall sein Vater, und nun rief den jungen Offizier das verwaiste Werk. Der alte Schlichting war Besitzer und Leiter einer chemischen Fabrik, in der hauptsächlich Photokemikalien hergestellt wurden. Ein kleines Werk nur, mit nicht ganz hundert Arbeitern und Angestellten, das schwer durch den Krieg und noch schwerer durch die Nachkriegsjahre gelitten hatte, wartete auf Thomas Schlichting. Sein älterer Bruder, Chemiker wie der Vater und zum zukünftigen Leiter bestimmt, war gefallen, die Mutter während des Krieges gestorben und nun auch noch der Vater. Thomas Schlichting stand damals vor einer Aufgabe, die alles andere als leicht und vor allem fast ohne jede Aussicht war. Thomas Schlichting trat zu der neuen Aufgabe an wie zum Appell. Er setzte sich vor allem zuerst einmal auf die Hosen

und studierte Chemie; er fing zu einem Zeitpunkt, da andere Männer fertig sind, ganz von vorne an.

Lernen, lernen — und das jahrelang. Daneben das Werk, das sich mühsam immer dicht am Niedergang hinschleppte, geführt von einem alten Werkmeister. Fast ganz stillgelegt, mit reduzierter Arbeiterschaft vegetierend, aber doch immer vorhanden, fordernd! Thomas Schlichting kämpfte um das Werk, nicht, weil es vom Vater aufgebaut und übernommen war, sondern weil er selbst wußte, daß seine Zukunft, eine Lebensaufgabe für ihn darin ruhte. Daß hier sein Platz war.

Er hatte schon damals beinahe vergessen, daß er jung war.

Aber damals ist ihm auch die Frau über den Weg gelaufen, die für ihn lange Jahre hindurch Schicksal wurde.

Eine Studentin, Hedda hieß sie, tiefschwarz die Haare, seltsam grau die Augen.

Sinnend stützt der Oberleutnant die Stirn in seine Hand — aus der Karte da vor ihm auf dem Tisch, aus der Karte, die ein ganz fremdes Mädchen an ein anderes Mädchen schrieb, steigen plötzlich ungewollt Erinnerungen in ihm auf — Erinnerungen, die er seit langen Jahren vergessen glaubte.

Er sieht sich in den Gängen und Hörsälen der Universität zu Freiburg, er sieht die Straßen und Gassen der wunderschönen stillen Stadt, er steht im Geist vor dem aufragenden Münsterurm. Lange ist es ihm damals fast wie ein Traum vorgekommen, daß er Thomas Schlichting, der Soldat, der die Hölle hinter sich hatte, nun hierher gehörte, daß er in den Reihen der Jugend seinen Platz hatte, mitten in eine junge, neu aufstrebende Generation geraten war, mit der zusammen er lernen, etwas werden wollte. Einer Jugend, die anders war als er.

Fremd hat der Soldat Thomas Schlichting seinen neuen Kameraden sozusagen zugehört, ein wenig verwundert und doch voller Hoffnung: hier wächst etwas heran, das den Krieg überwinden helfen wird. Besonders fremd schienen ihm die Mädchen, selbständige, oft selbstbewußte Geschöpfe, lerneifrig und neugierig auf das Leben. Hübsche Mädchen und weniger hübsche — und eines der hübschesten war Hedda Wartenberg.

Selbst Thomas Schlichting hat das bemerkt — hat das bemerken müssen, denn immer wieder lief ihm Hedda Wartenberg über den Weg. Ein paar mal merkte er es gar nicht, achtete nicht auf sie. Bis sie ihn ansprach, ganz zwangsläufig ergab sich das im Münster. Thomas Schlichting ging oft in stillen Stunden in das Münster, immer, wenn er Klarheit in sich schaffen mußte. Die aufstrebenden Säulen, die strahlend schönen Fenster gaben ihm Bezeichnung, und aus solch einer Stimmung heraus erschien ihm das schöne Mädchen, die Studentin Hedda, die gleich ihm versunken, vor dem Chor des Münsters zu stehen schien, als etwas ganz Besonderes und daher seltsam Vertrautes.

Und in dieser Sekunde hatte sich Thomas Schlichting in Hedda Wartenberg verliebt. Verliebt mit dem Ungestüm und der Einmaligkeit, wie sie einen Mann nur ganz selten überfallen und die ihn blind machen gegen alle Wirklichkeit.

Daß das Mädchen fast zu schnell auf seine ersten, noch zaghaften Annäherungsversuche reagierte, daß sie ihm goldene Brücken baute, Gelegenheiten gab — er merkte es nicht oder glaubte, sie sei eben gleich ihm von einem Gefühl überrumpelt und gebe sich diesem Gefühl rückhaltlos hin.

Thomas Schlichting, der Student und Fabrikbesitzer, liebte die schwarze Hedda. Und ahnte nicht, weshalb sie ihm die Gelegenheit dazu gegeben hatte — er wußte ja nicht, daß er auf der Universität von einem gewissen Nimbus umgeben war.

Nicht, weil er Soldat, Offizier gewesen war, nein, weil er „Fabrikbesitzer“ war. Daß diese Fabrik, dieses Werk schwer um seine Existenz kämpfte, wog nicht so viel gegenüber dem Besitz an sich. Thomas Schlichting war doch etwas — was die anderen Studenten erst einmal mühsam werden mußten.

Und für ein Mädchen, das neben seinem eigentlichen Studium doch sehr darauf aus war, wenn irgend möglich einen Mann zu bekommen, der ihm die Sorge für die Zukunft abnahm, war er sogar sehr viel. Das Werk würde vorwärtskommen. Thomas Schlichting würde seiner Frau einmal ein angenehmes Leben bieten können — darüber war unter den Studentinnen schon längst gesprochen worden. (Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Die Festung

Wie Deutschland selbst, so sei dein Herz der Festung gleich.  
Du kennst den Feind, der uns berennt,  
Du kennst die Kraft, die in uns brennt,  
Du trägst in deinem Herz das Reich!

Nie hast du heißer je verspürt  
der Treue Glut.  
Nie hast du klarer je erkannt:  
Es geht um dich, um Volk und Land,  
es geht um unser höchstes Gut.

Trotz Tod und Trauer stehst du stark  
und frei und groß.  
Die Festung fällt nicht. Du bist da,  
Und tausend Herzen sind dir nah,  
Dein Volk weiß um sein Ziel und Los.

Wie Deutschland selbst, so ist dein Herz  
der Festung gleich.  
Nie fällt die Festung, denn dein Herz  
und tausend Herzen steh'n wie Erz,  
Und jedes trägt in sich das Reich!

Karl Rheinforth

Arbeitsbummelanten nicht geduldet

Außenseiter haben scharfe Strafen zu erwarten

NSG. Um auch die wenigen Außenseiter des verstärkten Kriegsarbeitsdienstes zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten, hat der Reichstreuhand für den öffentlichen Dienst am 9. November 1944 eine Ergänzungsanordnung zu seiner Anordnung zur Sicherung der Ordnung in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben erlassen, die neben der bestehenden strafrechtlichen Ahndung von Verstößen gegen die Arbeitsdisziplin (Betriebs-, Ordnungs- und Freiheitsstrafen) besondere Nachteile zivilrechtlicher Art allgemein vorsieht. Bei unentschuldigtem Fehlen oder sonstigen Pflichtverletzungen kann namentlich der Gefolgschaftsführer der Krankenbezüge eines Gefolgschaftsmitgliedes, das sich krank meldet, ohne arbeitsunfähig geschrieben zu sein, oder unberechtigt länger krank feiert, mindern oder ganz entziehen und damit das Gefolgschaftsmitglied bei künftigen Krankheitsfällen bis zur Dauer von ein bis zwei Jahren nur auf sein Krankengeld im gesetzlichen Rahmen verweisen. Außerdem geht das Gefolgschaftsmitglied, das seiner Dienststelle seine Erkrankung nicht unverzüglich anzeigt, seiner Krankenbezüge so lange verlustig, bis es die Krankmeldung nachgeholt hat. Versäumte Arbeitszeit ist durch Nacharbeit nachzuholen, die auch an Sonnabendnachmittagen und Sonntagen zu leisten ist und für die keine Zuschläge gezahlt werden. Auch entfällt jeder Anspruch auf Zahlung der pflichtwidrig nicht geleisteten Arbeitszeit. Schließlich kann einem Arbeitsbummelanten der Urlaub gestrichen und die Lebensmittelsatzkarten sowie sonstige Betriebsvergünstigungen (Sonderzuteilungen u. a.) können ihm entzogen werden. Diese Ergänzungsanordnung tritt am 1. 1. 1945 in Kraft.

Kaufmännische Lehre für Berufssoldaten

Als Ausbildung für das zivile Leben ist für den Berufssoldaten durch das OKW, die Wiederaufnahme der kaufmännischen Lehre an Heeresfachschulen eingerichtet worden. Nach einer Mitteilung der Zeitschrift „Reichstreuhand ehemaliger Berufssoldaten“ ist damit dem Berufssoldaten die Möglichkeit des Übergangs in das freie Wirtschaftsleben gegeben. Die zuständigen Organisationen der Wirtschaft betreiben ihn, insbesondere in den Jahren des Aufbaus in fachlicher und finanzieller Hinsicht. Die Wirtschaft bietet dem Berufssoldaten, der sich nicht selbstständig machen will, als Angestellten gute Aufstiegsmöglichkeiten. Es wird zur Zeit geplant, die hierfür eingerichteten betriebswirtschaftlichen Lehrgänge zu selbstständigen Wehrmachtsfachschulen für Wirtschaft auszubauen.

Wer kann Angaben machen?

Am Sonnabend, 30. November 1944, gegen 17.30 Uhr wurde eine Frau vor dem Hause Rheinstraße 95 von einem Dreiradlieferwagen angefahren und verletzt. Der Fahrer fuhr weiter, ohne sich um die Verletzte zu kümmern. — Personen, die über den Hergang des Unfalles und zur Feststellung des Lieferwagens Angaben machen können, werden gebeten, sich auf Zimmer 72 im Polizeipräsidium zu melden. Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Wann müssen wir verdunkeln:

6. Dezember von 16.48 bis 7.36 Uhr

Die deutsche Frau in der Vergangenheit

Beispielhaft und richtungweisend stand sie treu im Dienste der Nation

In den Kriegen vergangener Zeiten wie in Stunden größter Not, die unser Volk trafen, wurden auch an die deutschen Frauen höchste Anforderungen an Mut, Einsatzbereitschaft und Entschlossenheit gestellt. Aus der deutschen Geschichte, der Dichtung und Ueberlieferung in den Familien wissen wir, daß sie immer ihre Pflicht genau so erfüllten, wie es die Frauen unserer Tage tun.

Schon in der Frühzeit stand die Frau dem kämpfenden Mann treu zur Seite. Bei der Völkerwanderung blieb sie unmittelbar hinter der Front in der Wagenburg und widmete sich hier der Pflege der Verwundeten, ja, wenn der Kampf sich der Wagenburg näherte, griff sie auch zur Waffe. Tacitus rühmte den Stolz und die Haltung der Germanin als Gefährtin des Mannes, die im Kriege und im Frieden dasselbe duldet und wagte wie er. Burg und Stadt waren im Mittelalter der Wirkungskreis der Frauen, wie sie die Vorbereitungen für den Krieg trafen, indem sie für Verpflegung und Heilmittel Sorge trugen. In alten Chroniken finden sich zahlreiche Beispiele dafür, wie sie Brände löschten und den Kämpfern Waffen und Kampfmittel zureichten. Ebenso stellten die Ostlandzüge und die Zeit der Siedlung im Osten den Frauen gewaltige und schwere Aufgaben. Die Bauernkriege und vor allem der 30jährige Krieg waren weitere schwere Bewährungsproben für die deutsche Frau. Haus und Hof wurden oft genug zerstört oder mußten vor dem Feind verlassen werden, schwere Seuchen brachten großes Leid über die Familien, aber die tapferen Frauen hielten durch, und mit Fleiß und Ausdauer wurde schließlich wieder aufgebaut. Die Mordbrenner Ludwig XIV. drangen in die Westmarken des Reiches ein, es ist nur ein Beispiel von vielen, wie die Schorndorferinnen damals unter der Leitung eines tapferen Offiziers die Festung hielten, obwohl Bürgermeister und Rat schon zur Übergabe bereit waren. Vor den Norden der

Aufgerufen zur Wehrhilfe für die Front

Einsatz von Frauen und Mädchen im neuen Wehrmachthelferinnenkorps

Wie bereits amtlich gemeldet wurde, sind die deutschen Frauen und Mädchen zur Wehrhilfe für die kämpfende Front aufgerufen worden. Die schon bestehenden Fraueneinsätze auf diesem Gebiet werden zu einem Wehrmachthelferinnenkorps ergänzt. Es umfaßt die Truppen- und Stabsheiferinnen der Wehrmacht.

Aus Einzelsätzen von Frauen im Verwaltungs- und Nachrichtenapparat zu Beginn des Krieges hat sich im Laufe der Jahre ein immer umfangreicherer Einsatz weiblicher Kräfte für bestimmte Aufgabenbereiche der Wehrmacht entwickelt. Nun werden das weibliche Wehrmachtsgefolge, die Truppen- und Stabsheiferinnen der drei Wehrmachtteile im Wehrmachthelferinnenkorps zusammengefaßt. Durch die einheitliche Ausrichtung seiner Führerinnen, die auf der langjährigen Erfahrung der Frauen- und Jugendorganisation aufgebaut und die besonderen Anforderungen des neuartigen Dienstes in der Wehrmacht einbezieht, ist die Gewähr für einen planvollen, der Frau angepaßten Einsatz gegeben.

Frauen haben als Stabsheiferinnen Soldaten im Verwaltungsapparat abgelöst, haben als Nachrichtenheiferinnen Telefon und Fernschreiber bedient, sie stehen als Plakheiferinnen am Scheinwerfer und haben sich überall sehr gut bewährt. Aber noch viele andere Aufgaben innerhalb der Wehrmacht können von ihnen erfüllt und dadurch wieder Soldaten für den Fronteinsatz freigestellt werden. Deshalb ergeht an alle Mädchen und Frauen, die noch nicht in direkt kriegswichtigem Einsatz stehen, der Ruf, sich in das Wehrmachthelferinnenkorps einzureihen.

Alle Frauen und Mädchen ab 18 Jahre ohne Fürsorgepflichten für Angehörige können sich zum Wehrmachthelferinnenkorps in den Meldestellen der Ortsgruppen zur Verfügung stellen. Als Wehrmachthelferinnen gehören sie dann zum Wehrmachtsgefolge. Die Wehrmacht sorgt für ihre Unterbringung, Verpflegung, die sich nach dem Satz der Truppenverpflegung richtet, für Ausrüstung, gesundheitliche Betreuung, Besoldung, Versorgung und notwendige Fürsorge. Die Bestimmungen des Mutter- und Jugendschutzgesetzes finden volle Anwendung. Befähigten Frauen und Mädchen sind alle Aufstiegsmöglichkeiten geöffnet. Dank der Betreuung durch besonders geschulte Führerinnen wird Arbeitsform, Freizeitgestaltung und Unterbringung immer den weiblichen Charakter bewahrt erhalten. Die Führerinnen für das Wehrmachthelferinnenkorps werden aus dem Kreise der hauptamtlichen und ehrenamtlichen Führerinnen der NS-Frauenenschaft und des BDM, zur Verfügung gestellt.

Das erste Kontingent der neuen Wehrmachthelferinnen wird für die Luftwaffe eingesetzt, und

Siebenundachtzig Stimmen rufen „Hier“

Junge Arbeitsdienstmänner wollen Einzelkämpfer der Kriegsmarine werden

RAD.—PK. Die junge RAD-Abteilung saß zum politischen Unterricht im Tagesraum, der nach einem Unterricht in Waffenausbildung, Schießdienst, Übungen im Gelände, Stellungsbau und vielem anderen, den Abschluß des reichen Tagewerkes bildete. Es ist Freitag und der Oberfeldmeister hält die politische und militärische Wochenschau ab. Ein Bericht des Kriegsberichters Lutz Koch liegt ihm als erstes vor, der die heldische Tat der Sprengbootführer Kapitänleutnant Zander und der Oberfähnrich Hagen und Bruns schildert. Regungslos sitzen die Arbeitsmänner und lassen ihre großen Jungenaugen keine Sekunde vom Chef. Weit offen sind die Augen, doch die Gegenwart ist vielen entrückt. Nur die Worte des Chefs hören sie, die Tat aber wird ihnen zum eigenen Erlebnis. Da meldet sich plötzlich Arbeitsmann Schmidt und bittet den Oberfeldmeister um Auskunft, wie er es anfangen müsse, um als Einzelkämpfer zur Kriegsmarine zu kommen. Der Oberfeldmeister überlegt kurz, dann gibt er ihm Bescheid. Arbeitsmann Schmidt sagt „jawoll“ und setzt sich wieder. Doch nicht er allein hat diese Antwort erhalten; mit ihm haben diese Antwort seine 200 Kameraden gehört. Eben noch haben sie mit glänzenden Augen dem Bericht der verwegenen Tat dreier Einzelkämpfer gelauscht und wissen nun, wie man es anstellen muß, um selbst einmal ein Sprengboot oder einen Ein-Mann-Torpedo zu fahren.

Stille. Der Blick des Abteilungsführers geht über die Schar seiner jungen Arbeitsmänner. Kurz genug ist die Zeit, daß sie unter dem Gesetz des Spätes stehen. Doch aus Knaben werden junge Männer. Wenn der Oberfeldmeister auch in der kurzen Zeit nicht alle beim Namen nennen kann, so kennt er doch ihre Gesichter nur zu gut. Und stünde er heute vor tausend Mann, er wüßte ganz genau zu sagen: der und jener kann nur aus meiner Abteilung sein. Er weiß auch, was er von ihnen zu halten hat.

Einen kurzen Augenblick überlegt er und fragt dann: „Wer meldet sich als Einzelkämpfer zur Kriegsmarine?“ Viel hat er in seinem Leben gesehen und erlebt. Bitteres und Heiles, Treue und Undankbarkeit. Doch da sich ihm jetzt 87 Hände entgegenstrecken und 87 Stimmen „hier!“ rufen, da wallt es heiß in ihm auf. Was ist das für eine Jugend, die nach fünf Jahren eines erbarmungslosen Krieges, da der Feind vor den Toren des Reiches steht, solch ein Beispiel gibt? Es ist gut so. Wüßte er nicht, was er von seinen Arbeitsmännern zu halten hat?

Tomaten und Käse in Pulverform

Neuartige Soldatenverpflegung in konzentrierter Form

Die so erfolgreichen Bestrebungen der zuständigen Stellen, insbesondere der Wehrmacht, in den Dienst der anerkannt guten deutschen Soldatenverpflegung auch die modernsten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu stellen, haben zu einer Reihe von Fortschritten geführt, über die aus der Heeresverpflegungsabteilung des OKH, einige Mitteilungen gemacht werden. Daß die Soldatenkost ausreichend und gut sein muß, war von Anfang an Richtschnur für den Einsatz der Gulaschkanonen und Ausgabe der Kaltverpflegung. Im Kriege kommt es aber auch darauf an, die notwendige Qualität in einer Form zu verbürgen, die selbst unter schwierigen Transportverhältnissen das Herankommen und die Verwertung für die Truppe gestattet. Gerade für die im Kriege oft gegebenen bestimmten Versorgungslagen oder Sonderzwecke ist deshalb das konzentrierte Nahrungsmittel eingeführt worden.

Für die Konzentrierung dafür geeigneter Lebensmittel kommt in erster Linie der Wasserentzug durch Trocknen oder Eindampfen und das Komprimieren in Frage. Dadurch wird nicht nur eine sehr lange Haltbarkeit der Lebensmittel gewährleistet, sondern auch eine handliche Form, die die Beförderung insbesondere mit Flugzeugen und auf Lastwagen erleichtert. So wird künftig z. B. der Feldzieback für die „Eiserne Ration“ in Tafelform wie Knäckebrötchen, statt in kleinen Stücken in Beuteln, ausgegeben werden. Schon eingeführt wurden an konzentrierten Nahrungsmitteln für die Truppenverpflegung, und zwar mit bestem Erfolge: Apfelpulver, Trockenkartoffeln, Trockengemüse, Tomatenpulver, Käsepulver,

Volleipulver, Bratlingspulver, Milchpulver, Gewürzpulver und Trockensauerkraut. Auch Trockenfleisch wurde schon hergestellt. Es gelang dabei, durch besondere Verfahren das Zähe- und Strohwerden des Fleisches beim Trocknen weitgehend zu vermeiden. Dennoch sind die Forschungen auf diesem Gebiet fortgesetzt worden, weil die bisherigen Herstellungsverfahren von Trockenfleisch noch nicht ein voll befriedigendes Ergebnis hatten.

Besonders wichtig sind daneben die Arbeiten zur Vermeidung des Strohwerdens und der Saftabgabe bei Gefrierfleisch. Gerade auf diesem Gebiet steht Deutschland an der Spitze der internationalen Forschungen. Dem Gefrierfleisch kann, nach dem gegenwärtigen Stande, von allen Gefriererzeugnissen fast die größte Zukunft zugesprochen werden. Auf der Feindseite, wo man den konzentrierten Nahrungsmitteln ebenfalls größten Wert beimißt, sind vor allem in den letzten beiden Jahren erhebliche Anstrengungen gemacht worden, um ähnliche Ziele wie Deutschland, insbesondere beim Gefrierfleisch, zu erreichen. Es kommt darauf an, auf dem Gebiete der konzentrierten Nahrungsmittel neben geringstem Gewicht und Volumen größte Haltbarkeit, denkbar gute Qualitätssicherung und gleichzeitig eine abwechslungsreiche und geschmackvolle Verpflegung unseren Soldaten zu bieten. Das konzentrierte Lebensmittel, das es gegenwärtig überhaupt gibt, wiegt 300 Gramm, enthält 1600 Kalorien und stellt die sogenannte Notverpflegung der Deutschen Wehrmacht dar.

schauschaft hat höchstens dann protestiert, wenn der Regisseur der pomphaften Ausstattung zuliebe sich allzusehr im Milieu vergriff, indem er die bescheidene Schlafstube der „kleinen Nähterin“ in ein raffiniertes Boudoir, die mobile Bude des armen Studenten in einen ehrfurchtgebietenden Herrensalon umzuwandeln, der einem Generaldirektor zur Ehre gereicht hätte. Gegen das Grafenschloß, wo es am Platze ist, sind an sich keinerlei Einwände zu erheben, und die Menschen sollen sich dort auch angemessen bewegen. Immerhin liegt in der Kriegszeit die Frage nahe — und sie ist auch in der Erörterung auftaucht —, ob es nicht wünschenswert und angebracht wäre, daß die im Film abrollenden Geschehnisse heute gleichfalls kriegsgemäßen Zuschnitt tragen. Soll, konkret gesprochen, das Gesellschaftskleid der umschwärmten Filmdiva nach Kleiderkartenpunkten berechnet und sollen die von unnachahmlich diskreten Dienern aufgetragenen Gerichte an Hand des Kriegskochbuchs hergestellt werden? Soll der „Stamm“ unserer Kantinen und Gasthäuser als Vorbild für das Filmmenu dienen oder darf die Filmküche auch weiterhin souverän nach dem Rezept: Man nehme . . . verfahren und sorglos nach den Gebräusen dieser Welt greifen? Amgetliche Gemüter haben gemeint, Neidgefühle und Begehrlichkeitsinstinkte müßten wachwerden, wenn das Publikum seine Filmieblings so mondan tafeln sieht. Aber das sind ohne Zweifel übertriebene Bedenken! Bedenken, die überdies auf einer ganz falschen Einschätzung der Mentalität unserer Kinobesucher beruhen. Unser Magen gerät durchaus nicht in Rebellion, wenn die Augen mitschmausen, und wir denken nicht wehmütig zurück, sondern frohgelinst in eine Zukunft hinein, wo auch unser Tisch einmal wieder reichlicher bestellt sein wird. Von einer Forderung kann allerdings nicht abgesehen werden: Spielt der Film im Kriegsmilieu, so soll er auch entsprechendes Kriegsgewand tragen und aus seiner Zauberkiste nicht Seidenstoffe, Leckerbissen, Havannazigarren und entkorkte Flaschenhalse produzieren, die verätschlich an Schiebergeschäfte gemahnen. Hier würde jeder Uebergriff einen Verstoß gegen das nationale Taktgefühl bedeuten. Sonst aber sei der großen Illusionsmaschine Filmkamera diese Flucht aus der Wirklichkeit auch fernerhin mit heiterem Augenzwinkern zugestanden.

Ehrung für Professor Ely Ney.

In Anerkennung ihrer außergewöhnlichen Verdienste um die Musikwissenschaft und ihres vorbildlichen künstlerischen Einsatzes in bombengeschädigten Städten wurde Ely Ney zur Ehrensenatorin der Universität Rostock ernannt.

zwar im Nachrichtenwesen, bei der Flakwaffe, auf Fliegerhorsten und Flugplätzen, bei der Bodenorganisation, im Wetterdienst, beim Sanitäts- und Nachschubwesen und für Sonderaufgaben. Die Frauen und Mädchen werden zuerst einmal lagermäßig erfasst und untersucht, dann in die vorgesehene Spezialausbildung für ihren künftigen Einsatz gebracht. Ueber die Werbung hinaus werden auch von den Arbeitsämtern geeignete und jetzt noch nicht voll ausgelastete Kräfte für diese neuen Aufgaben innerhalb der Reichsverteidigung zur Verfügung gestellt.

Tabakwaren lebenswichtiger Bedarf

Diebstahl ist Kriegswirtschaftsverbrechen

Ein Dieb hatte Tabakwaren gestohlen, die ein Hehler später veräußert hatte. Der Hehler ist auch aus § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung verurteilt worden. In seinem Urteil vom 14. Januar 1944, 5 D 260/43, mitgeteilt im „Deutschen Recht“ vom 16/23. September 1944, bemerkt das Reichsgericht u. a., daß Tabakwaren zum lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung gehören. Das Reich hat die Bewirtschaftung von Tabakwaren genau geregelt. Auch spricht es besondere Ausweise geknüpft und die auf den einzelnen Verbraucher entfallende Menge festgesetzt. Die Eigenhaft von Tabakwaren als lebenswichtig wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß nicht jeder einzelne Verbraucher Tabakwaren bezieht. Auch spricht nicht gegen die Lebenswichtigkeit, daß ein Anspruch auf den Bezug einer bestimmten Menge nicht besteht, und die Menge, die auf den einzelnen Verbraucher entfällt, im Laufe des Krieges erheblich herabgesetzt wurde, denn solches ist auch bei anderen lebenswichtigen Bedarfsgegenständen der Fall. Daß die Tabakwaren durch den Diebstahl bereits dem Verteilungsvorgang der gelenkten Wirtschaft entzogen waren, schließt die Anwendung des § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung nicht aus.

Die rechtswidrige Entziehung der Waren aus dem Verteilungsvorgang, wie er für die Deckung des Bedarfs der Bevölkerung vorgesehen ist, bewirkt nicht ein Aufheben des Unterliegens der beiseitegeschafften Waren unter der öffentlichen Bewirtschaftung, vielmehr stellt jede neue Veränderung ihres Verbleibs außerhalb des übrigen Verteilungsvorgangs ein neues Beiseiteschaffen dar. Es ist ein mehrfaches „Beiseiteschaffen“ ein und derselben Ware daher durchaus möglich.

Wenn deutsche Flieger abspringen

Meldungen an die Dienststellen von Polizei und Partel

Bei den Luftkämpfen, die sich laufend über Deutschland abspielen, kommen naturgemäß auch deutsche Flieger zum Absturz, springen ab oder unternehmen eine Notlandung. Bei der Hilfe, die jeder deutsche Volksgenosse den abgesprungenen und notgelandeten Fliegern leistet, muß den unversehrten Besatzungsmitgliedern möglichst Fahrgelegenheit zur nächsten Eisenbahnstation verschafft werden. Verwundete Angehörige fliegender Besatzungen müssen nach Leistung der ersten Hilfe sofort dem nächsten Arzt oder Lazarett zugeführt werden. Im letzteren Falle, sowie beim Auffinden von gefallenen deutschen Fliegern ist der nächsten Parteidienststelle, nach Möglichkeit dem nächsten Ortsgruppenleiter, umgehend Meldung zu erstatten, damit die zuständige Dienststelle der Luftwaffe unterrichtet werden kann.

Bei der Durchführung von Suchaktionen nach abgestürzten oder notgelandeten deutschen Fliegern ist die Hilfe jedes Volksgenossen, insbesondere durch Meldung gemachter Beobachtungen, der zuständigen Dienststelle von Partel, Polizei oder Landwacht äußerst wertvoll.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde ff-Mann Theo März, Wiesbaden, Hirschgraben 7, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse Obergefr. Karl Kaiser, Wiesbaden, Westerwaldstr. 8, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet, Der 17jährige Oberflurwaffenheifer Reinhard Oehme, Wiesbaden, Augustastraße, Schüler der Oberschule an der Oranienstraße, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern heute, am 6. Dezember, Reichsbahnbeamter Jakob Ernst und Frau Else, geb. Friedrich, W.-Biebrich, Rathausstr. 53.

Reich und Katasterwesen.

Auf Grund einer Verordnung ist das Reich vom 1. Oktober an in alle vermögensrechtlichen Pflichten und Rechte eingetreten, die mit der Kataster- und Vermessungsverwaltung der Länder verbunden sind. Auch die Einnahmen und Ausgaben für diese Verwaltung sind in dem genannten Zeitpunkt mit geringen Ausnahmen auf das Reich übergegangen.

Dem Dichter Heinrich Lilienfeld

wurden anlässlich seines 63. Geburtstages zahlreiche Glückwünsche zuteil, so u. a. von der Deutschen Schiller-Stiftung die Bronzene Plakette mit dem Schiller-Bildnis und von der Stadt Weimar eine wertvolle Bildmappe.

Die Wissenschaft vom täglichen Brot.

Ein Ufa-Kulturfilm „Unser täglich Brot“, gestaltet von Dr. Ulrich K. T. Schulz unter Mitarbeit des Kameramannes Walter Suchner und der Mikro-Operatoren Hertha Jülich, schildert in Aufnahmen, die u. a. im Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung und beim Institut für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Universität Halle stattfanden, den unermüdlichen Kampf unserer Wissenschaft um die Erhaltung und die ständige Erweiterung der deutschen Nahrungsfreiheit. Wie Mensch und Tier, so ist auch das Korn zahlreichen Krankheitsanfällen ausgesetzt. Ein ganzes Heer von heimtückischen Pilzen bedroht das Korn vom Keim bis zur Reife. Es bedarf vieler sorgfältiger Vorbeugungsmaßnahmen, damit der Ertrag unserer Felder vor schwerem Schaden bewahrt wird. Hier bei der deutschen Wissenschaft eine bedeutende Aufgabe zu. Sie schafft, fußend auf den Ergebnissen der modernen Vererbungslehre, durch Zucht und Kreuzung widerstandsfähige und besonders ertragreiche Formen der Ernährungspflanzen, die uns mit Brot versorgen.

„Sonderzug D 388“. Im Rahmen einer dramatischen Geschichtsschilderung berichtet der Bavaria-Kulturfilm „Sonderzug D 388“ von der Fahrt eines kriegswichtigen Zuges; ein Jungheifer ist für das Gelingen der Fahrt zum höchsten Einsatz bereit, den er zu geben vermag, zum Einsatz seines Lebens. Der Film lenkt den Blick auf Ausbildung und Einsatz unserer jungen Eisenbahner. Er entstand im engen Einvernehmen mit dem Reichsbahn-Zentralamt für Sozial- und Personalwesen. Anton Kutter gestaltete den Film nach einem eigenen Drehbuch. Die Kamera führte Gustav Weiß.

Von E. M. Mungenast, dem bekannten lothringischen Erzähler, den Wiesbadenern durch eine Dichtervorlesung bekannt, wurde beim Wilhelm Heyne-Verlag, Dresden, der neue Roman „Die Venussohne“ angenommen.

5000 Jahre alte Wohnstätte. In Kolding in Schleswig-Holstein entdeckten Arbeiter beim Bau eines Bunkers Spuren einer alten Wohnstätte, die — nach Angaben von fachkundlicher Seite — aus der Zeit vor etwa 5000 Jahren, also aus dem Steinzeitalter stammt, u. a. wurden rußverkohnte Baumstämme sowie Knochenreste eines Hundes, Pferdeknöchel und Scherben eines Tongefäßes geborgen.

## Gemeindeschwestern und Arzt

## Auslese verbunden mit beruflicher Förderung

Um den im Kriege wesentlich gestiegenen Bedarf an leitenden Schwestern für Führungsaufgaben zu befriedigen, beschafft sich der NS-Reichsbund deutscher Schwestern durch Auslese aus seinen besonders bewährten und befähigten Schwestern die erforderlichen Kräfte. Es handelt sich dabei nicht zuletzt auch um Spezialauswahl im Operationssaal. Die Auslese ist mit einer starken beruflichen Förderung verbunden. Weiter ist der Reichsbund bemüht, mit seinen Mitteln und Möglichkeiten zur Entspannung der Kranken- und Pflegebedürftigen in Krankenhäusern, Lazaretten, Kriegsentsorgungsheimen usw. durch zweckvolle Kulturpflege beizutragen.

Eine besonders wichtige neue Aufgabe aber ergibt sich jetzt für die Gemeindeschwestern der NSV. Sie sollen, gemäß einer Anordnung des Hauptamtes für Volkswohlfahrt, soweit möglich für die Zusammenarbeit mit den Ärzten eingesetzt werden. Der kriegsbedingte Mangel an Ärzten und Gemeindeschwestern im Zivilsektor soll durch eine neue zusätzliche Maßnahme, die insbesondere dem Lande zugeht, gemildert werden. Die praktischen Ärzte sollen sich bei Durchführung ihrer Aufgaben der Gemeindeschwestern und Gemeindestationen der NSV bedienen können. Die Leiter der Hauptstellen Wohlfahrtspflege und Jugendhilfe sowie Gesundheit und die Leiterinnen der Stellen Gemeindepflege des Hauptamtes für Volkswohlfahrt werden, zusammen mit den zuständigen Ärztekammern, eine entsprechende Planung durchführen. Soweit hierbei durch Verlegungen bzw. Schließungen von Stationen Schwestern frei werden, kommen sie für den Reichsausgleich in Betracht.

Die ehrenamtliche Mitarbeit der Gemeindeschwestern im Rahmen der Familienhilfe und nachgehenden Fürsorge bleibt von den neuen Maßnahmen unberührt. Die Anordnung stützt sich auf gute Erfahrungen, die bereits in einigen Gauen mit einer ähnlichen Regelung gemacht werden konnten.



## Versammlungskalender

**Der Kreisleiter**  
Donnerstag, den 7. Dezember 1944  
Kreisfrauenrat, Abt. Kreisgruppe: 8 Uhr vormittags Arbeitsbesprechung Mainzer Straße 2.

## Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 16—17 Uhr: Musikalische Skizzen, beschwingte Weisen. — 18—18.30 Uhr: Spielscharen der Hitler-Jugend singen. — 20.15—21 Uhr: Streichquartett Werk 10, Nr. 9 und Oktett von Beethoven. — 21—22 Uhr: „Polifem“, Oper von Bononcini in der Neufassung von Gerd Kärnbach.

## Zu Fuß von Wiesbaden nach Mainz

## Eindruck und Erlebnisse auf einem Marsch zwischen den Städten

Dieser Tage war es. Wir standen am Hauptbahnhof, ein recht ansehnlicher Trupp Menschen, junge, alte, Männer und Frauen, Soldaten und junge Mädchen und wußten nicht weiter. Fest stand nur, die Verbindung war, fürs erste jedenfalls, unterbrochen. Durch kriegsbedingte Ereignisse.

Wir trafen sie alle wieder, die bekannten Gesichter, die wir im Laufe der letzten Wochen auf unseren morgendlichen und abendlichen Wegen von Wiesbaden nach Mainz und umgekehrt getroffen haben. Die Schulkameradin, die hier im kriegswichtigen Einsatz steht, den Arbeiter, dem jeden Tag der gelbe Deckel der Thermosflasche aus der Mappe sieht, den alten Mann mit dem nebenbei reichem Gesicht, den Jungen, der die Aktentasche am Riemen über der Schulter trägt und noch so manchen anderen.

Wir standen eine kleine Weile, „per Lastwagen“ sollte es nach Hause gehen. Aber die Wagen, die kamen, waren schnell erfüllt. Wenn es an die Bequemlichkeit geht, werden selbst die Stiefeln genügt und lebendig, denn laufen, zwei Stunden? Keiner ist davon entzückt, so ehrlich dürfen wir ruhig sein.

Und dennoch sind wir gelaufen. Wir saßen zwar schon droben auf einem Lastwagen, hinten auf der Rücklehne, luftig und nicht gerade weich, aber zufrieden. Bis sich herausstellte, daß der Wagen übergewichtet hatte und wir wieder runter mußten, wir Jungen, die wir kein Gepäck hatten. Wir haben gemurmelt, das wird jeder nachfühlen, der in einer ähnlichen Situation war, aber wir waren doch noch nicht so eigensüchtig und ichverkapstelt, daß wir nicht einsehen, die mit dem schweren Gepäck, die können nicht laufen.

Wir heutzutage, wir lernen die Nächstenliebe nicht mehr aus Lesebüchern, uns zwingen die Verhältnisse, unter denen wir stehen, notwendigerweise Einsicht und Mitleid. Es soll damit nicht gesagt sein, die Lebensumstände, die unser frontnahes Heimatgebiet mit sich bringt, ließen uns erst zu wahrhaften und ganzen Kerlen werden. Das wäre ähnlich, wollte man im Kriege behaupten, die Butter wäre ungesund, weil sie knapp ist. Das eine aber ist wahr: In solchen Stunden scheiden sich die Geister.

Wir sind also gelaufen. Es wurde mählich dunkel und wir wollten nun vorwärts kommen. Vielleicht, so dachten wir, nimmt uns unterwegs noch einer mit. Wir machten uns auf, die Mainzer Straße entlang, nach Biebrich zu. Gesprochen wurde wenig, jeder hing seinen Gedanken nach, die Nervenspannung der letzten Stunden war noch nach. Die kleine Kolonne der Marschierenden verringerte sich unterwegs, einzelne warteten auf die Straßenbahn,

um wenigstens ein Stück zu fahren, andere wieder wollten hier jetzt versuchen, auf einem Auto heimzukommen. Zu fünf wanderten wir am Schluß. Der alte Mann, der nach Heidelberg fuhr und immer wissen wollte, ob der Weg auch bestimmt richtig sei, der Soldat der um seine Angehörigen in Saarbrücken in Sorge war und mit wenig Worten davon sprach, der junge Mann, der plötzlich sagte, „geben sie ihre Tasche her, ich hab doch mehr Kraft“ und sie treu und brav bis zum Mainzer Bahnhof trug und der Soldat, der am Anfang des Weges nichts gesagt hatte, als „verdammter Scheibenheilig“, dem alten Mann nach ein paar Schritten das Gepäck abnahm und auf dessen bewegten Dank nichts entgegnete als „macht mir nichts aus, lassen Sie man.“

Die Dämmerung umfing die Umrisse, die rechts und links unseres Weges nun hochwuchsen, fast ganz, ließ nur blasser Schemen sehen. Die Füße tasteten über den Boden, an zu unsicheren Stellen hauchte der runde Lichtschein der Taschenlampe den Soldaten vor uns her. Irgendwo von rechts kam Brandgeruch und Rauch, gelbrot und grau untermischt war am Horizont der Qualm eines Brandes zu sehen. Ein Lastwagen wurde vollgepackt mit Hausgut, ein Kopfkissen drohte herauszurutschen. Der alte Mann drückte es, wohl ohne nachzudenken und ohne ein Wort, im Vorbeigehen tiefer hinein. Lastwagen, hochbeladen mit Menschen, schwankten vorbei. An einer Straßenkreuzung gab es Gedränge, Signallampen leuchteten auf, ein paar Rufe ertönten, die Stelle war passiert.

Spärlisch nur tropfte auch jetzt die Unterhaltung. Menschen, die viel erlebten, sind meistens nicht geschwätzig. „Das ist neu“, sagte wohl einmal einer oder „in dem Hause können sie vielleicht wieder wohnen“ oder „die haben Glück gehabt, der Einschlag war doch verdammt nah.“ Auch vom eigenen Geschick fiel manchmal ein Wort, sachlich, feststellend. Alles persönliche war im Augenblick fremd und doch nah. Wie unter einem Transparent.

Über die Brücke sind wir gegangen, die Bohlen knarnten unter unserem Schritt, die Türme ragten schwarz und massiv vor uns, der Rhein war grau-grün und vermählte sich in der Farbe fast mit der Luft. Wieder wuchsen Wege vor uns auf auf der anderen Rheinseite. „Dort ist nun bald der Bahnhof“, meinte der eine Soldat.

Am Bahnhof trennten wir uns. Jeder ging seines Weges weiter. Wieder für sich allein. Eine kurze Spanne lang waren wir Gemeinschaft gewesen, selbstverständlich, beinahe soldatisch und das Schicksal der anderen, am Rande erlaubt, ging mit uns in den wieder gewonnenen Alltag. A. M.

Bescheinigung zum Besuch eines Sonderlehrgangs für Kriegsteilnehmer zur Ablegung der Reifeprüfung besitzen und nicht vor 1916 geboren sind. Ein besonderer Erlaß wird noch darüber ergehen, wie weit auch Schüler der Klasse 6 zugelassen werden können.

Die Zahl der Wochenstunden der Lehrgänge beträgt 31. Neben den angesetzt Lehrstunden wird man Arbeitsstunden für schriftliche Übungen einrichten. Ehemalige Luftwaffenhelfer erhalten hinsichtlich der zweiten Fremdsprache bei der Prüfung Befreiung, wenn sie diesen Wunsch aussprechen. Die Lehrgangsdauer soll sechs Monate im allgemeinen nicht überschreiten.

Für die im Sonderlehrgang vorgesehenen, Fächer ist ein spezieller Lehrplan aufgestellt worden.

## Kurzgeschichte der WZ.

## Der Springbrunnen von Sanssouci

Von Walter Persich.

Der Pulverdampf hatte sich über die blutgetränkte Erde Schlesiens gesenkt. Der König saß auf einer Trommel und erwartete mit grimmigem Hunger die Bratkaroffeln seines Feldverpflegungsmeisters. Ein Ordonnanzoffizier meldete: „Majestät, Herr von Schlappenthun ist in der Uniform eines österreichischen Offiziers erschienen. Er wartet bereits seit zwei Stunden und steht eisern, obgleich er nur noch ein natürliches Bein besitzt. Das andere ist aus Holz.“ „Bringe er den Offizier mit verbundenen Augen hierher!“

Das Gesicht des Österreicherers war verborgen unter einem schwarzen Tuch. Seine Uniform verriet altertümlichen Schnitt. Auf einen Wink nahm der Leutnant dem Manne die Binde ab — zwei Paar Augen begegneten einander, die Augen eines Königs und die Augen eines Soldaten. In beiden funkelte eine bis zum letzten gehende Entschlossenheit.

„Ich bitte Euer Majestät, sprechen zu dürfen. Ich fordere aus der Privatschatulle Euer Majestät 7453 Taler —“

Ein ungläubiges Staunen ging über das welke Gesicht des Königs.

„Wollen Sie mich mit Albernheiten aufhalten, Obrist?“

„Durchaus nicht. Die preußischen Kanonen haben meine Gartenkünste auf dem südöstlich von diesem Platz gelegenen Landsitz fast vollkommen zerstört. obgleich kein strategischer Anlaß zur Beschädigung meines Parkes bestand. Ich kann beweisen, daß sich während der ganzen Bataille nicht ein einziger österreichischer Soldat in meinem Anwesen gezeigt hat.“

„Obrist!“ fuhr Friedrich auf. „Glaubt er, wir gingen in Schlesien spazieren? Wir befinden uns inmitten eines Krieges —“

„Es war immer Euer Majestät Grundsatz, niemals unnötig Werte zu zerstören, die einzige Freude, die einem alten Soldaten nach seiner Untauglichkeit geblieben ist, bedeutet für mich alles. — Ich kenne einen König, der sich in Potsdam sein Sanssouci geschaffen hat, um dort Stunden der Besinnung zu erleben. Dies, Majestät, wußte ein Obrist Schlappenthun auch an dem Tage, als die österreichischen Fahnen durch das Brandenburger Tor einzogen. Haß und Zorn wollten damals meinen Oberbefehlshaber verleiten, Kanonen in Potsdam aufzuführen zu lassen. Der Obrist Schlappenthun trat seinem General entgegen und wußte dies zu verhindern — eben weil er ein Liebhaber schöner Gärten ist.“

„Papier!“ knurrte Friedrich. Er schrieb eine Anweisung auf 7453 Taler, zahlbar am Tage des Friedensschlusses. „Meine Kriegskasse vertritt keine Belastung, Obrist. Das wird Er verstehen müssen!“ erklärte er. „Und nun kann Er gehen. Ich werde mit Seinen Gärten einmal ansehen, und wenn es nicht stimmt, daß er mit dem Gelde Unvergänglichliches schafft, sind wir — Freunde gewesen.“

Zwei Jahre später hielt des Königs Kutsche vor der Auffahrt zu dem kleinen Landschlösschen, und als sie wieder abfuhr, lag darin eine Zeichnung für einen neuartigen Wasserkunst, einen achtstrahligen Springbrunnen, die der König als Geschenk in den neuen Frieden mitnahm nach Sanssouci und dort sorgfältig nachahmen ließ. Zwei Liebhaber einer Sache hatten einander verstanden.

Ergebnis in das, was geschehen kann, Hoffnung und Vertrauen, daß nur dasjenige geschehen wird, was heilsam und gut ist, und Standhaftigkeit, wenn etwas Widerwärtiges einbricht, sind alles, was man dem Schicksal entgegenstellen kann.

Wilhelm v. Humboldt

## Kriegsreifeprüfung neu bestimmt

Eine der wichtigsten Vergünstigungen für die Kriegsteilnehmer bildet die mit Einrichtung der Sonderlehrgänge im Februar 1941 geschaffene Kriegsreifeprüfung, die bereits nach sechsmonatigem Besuch des Lehrgangs abgelegt werden kann. Nachdem nun mit dieser Einrichtung genügend Erfahrungen gemacht worden sind, hat der Reichserziehungsminister die Bestimmungen hierüber neu gefaßt. Entsprechend den erschwerten Kriegsverhältnissen darf die bisher vorgesehene Höchstzahl von 20 Teilnehmern überschritten werden. Zugelassen werden Kriegsverwehrt der Stufe II bis IV, die die Versetzung in Klasse 7 oder die frühere Obersekundareife oder das Abschlußzeugnis einer Mittelschule mit zwei Fremdsprachen oder eine besondere

## Auf richtige Vorbereitung kommt es an!

Die Reichsbahn kann ihre Kriegsaufgaben nur bei ständiger Mitwirkung der Verkehrsteilnehmer. Dazu gehört auch dieser Punkt:

Nach Eingang der Versandanzeige und Vorweisung aller Vorbereitungen zum schnellsten Be- und Entladen der Wagen rechtzeitig treffen! Falls erforderlich: frühzeitige Führungnahme mit dem zuständigen Fahrbereitschaftsleiter!

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

## Für Führer und Volk gaben ihr Leben

Hermann Schmidt, Parteigenosse, San-Liitz, in einer Stabskompanie, Inhaber des Verdienstkreuzes 2. Kl. mit Schwertern, am 23. Sept. 1944 bei den harten Kämpfen im Westen, nach fünfjähriger treuester Pflichterfüllung, im Alter von 31 Jahren, in schwerem Leide: Frau Anna Bach, geb. Schwibinger, u. Kind Herl, nebst Eltern, Schwiegereltern und allen Angehörigen, W.-Ditzheim, Schlageterstraße 182.

Karl Bach, Obergeleit, in einem Pionier-Batt., Inhaber des Pioniersternkreuzes 2. Kl. mit Schwertern, am 23. Sept. 1944 bei den harten Kämpfen im Westen, nach fünfjähriger treuester Pflichterfüllung, im Alter von 31 Jahren, in schwerem Leide: Frau Anna Bach, geb. Schwibinger, u. Kind Herl, nebst Eltern, Schwiegereltern und allen Angehörigen, W.-Ditzheim, Schlageterstraße 182.

## Terrorangriffen fielen zum Opfer

Philipp Rock, 70 Jahre alt, in tiefstem Schmerz: Frau Elise Rock, Wiesbaden, z. Z. Scheffelstraße 6, Lautensend, Kassel, Thüringen, Trauerfeier: 7. Dez., 15.15 Uhr, Südfriedhof.

## Es starben:

Hermann Neuroth, Hauptlehrer a. D., nach längerem Leiden im beinahe vollendeten 90. Lebensjahre, in stiller Trauer auch im Namen aller Angehörigen: Anna Neuroth, geb. Wollstorf, Erbach/Rh., Wiesbaden, Biberach, 4. Dez. 1944, Beerdigung: Donnerstag, 7. Dez., 15 Uhr, Beileidsbesuche dankend verboten.

Karl Auer, Spediteur, am 29. Nov. 1944, im Alter von 63 Jahren nach langem schwerem Leiden, in stiller Trauer: Monika Auer, Sohn und Verwandte. Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Johann Trum, im 71. Lebensjahre nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet nach einem erkrankten Leben am 4. Dez. 1944 im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Elisabeth Trum, geb. Klew, Wwe., u. Angehörige, Beerdigung: 8. Dez., 14 Uhr, Friedhof W.-Biebrich, Trauerramt am Dienstag, 12. Dez., 8.15 Uhr, Marienkirche W.-Biebrich.

Klaus, nach kurzer Krankheit im Alter von fünf Jahren, in stiller Trauer: Familie Plenz und Angehörige, Beerdigung am 7. Dez., 8.15 Uhr, Nordfriedhof.

Joseph Hirsch, Schneidermeister, am 4. Dez. 1944, 72 Jahre alt, plötzlich und unerwartet. Susanne Hirsch, geb. Weber, nebst Kindern und Angehörigen, Wiesbaden, Oranienstr. 10, Trauerfeier: Freitag, 8. Dez., 8 Uhr, Südfriedhof.

Wilhelm Götz, im 56. Lebensjahre, am 4. Dez. 1944, in tiefer Trauer: Martha Götz, Wiesbaden, Rüdesheimer Str. 31, Beerdigung am Donnerstag, 7. Dez., 11.45 Uhr, Südfriedhof.

Wilhelm Dietrich, Lehrer i. R., 62 Jahre alt, nach schwerem Leiden am 4. Dez. 1944, in tiefer Trauer: Auguste Dietrich, geb. Arheger, und alle Angehörigen, W.-Bierstadt, Wiesbaden, Magdeburger-W.-Wernigerode, Beerdigung: Freitag, 8. Dez., 9 Uhr, W.-Bierstadt.

Reinhold, unser alter Sonnenschein, im Alter von 16 Monaten, in tiefstem Schmerz: Reif Schmidt und Frau Suse, geb. Czayka, und alle Angehörigen, Wiesbaden, Bismarckring 6, Part., 4. Dez. 1944, Beerdigung am 7. Dez., 13.45 Uhr, Südfriedhof.

Paula Bethge, am 30. Nov. 1944, nach langem schwerem Leiden im Alter von 51 Jahren, Wiesbaden, Ludwigstraße 8, in stiller Trauer: Frau Fröhlich, geb. Bethge, u. Geschwister. Die Beerdigung fand in der Stille statt.

Helene Brunnemann, am 2. Dez. 44, im Namen aller Angehörigen: Frau Brunnemann, Wiesbaden, Seidenstr. 29, Straßburg, Berlin u. Thüringen. Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

Lina Feix, 67 Jahre alt, am 5. Dezember 1944 nach kurzer schwerer Krankheit, im Namen der Hinterbliebenen: August Feix u. Familie, Wiesbaden, Adlerstr. 24, Frankfurt am Main, Beerdigung: Donnerstag, 7. Dez., 8 Uhr, alter Friedhof.

Margaretha Schüller, geb. Ihlig, am 3. Dez. 1944 nach langem Leiden im 87. Lebensjahre, in stiller Trauer: Phil. Schäfer und Frau Marg, geb. Müller, und Tochter Elfriede, Adelheidsstr. 11, die Einäscherung fand in Stille statt.

Emmy Geschke, geb. Schilling, nach kurzem schwerem Leiden im 90. Lebensjahre, in stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen: Elise Häuser, Wiesbaden, Lahnsstr. 12, z. Z. Emser Str. 45, Trauerfeier: 8. Dez., 8.45 Uhr, Südfriedhof.

Koch, perfekt für Gemeinschaftsverpflegung, etwa 1000 Gfm.) sowie perfekte Köchin für die Küche der Gastwirtschaften (etwa 500 Gfm.) sucht Industrieunternehmen Mitteldeutschland. Zuschr. mit Lebenslauf u. Zeugnis abschreiben und einzeln unt. K 311 an Paul Vetter & Co., Dresden A 1, Goethestraße 5.

Als Bote u. Packer für sofort einen Mitarbeiter (Pensionar) u. u. u. Dienststelle in Mainz ges. 4095 WZ.

Wirtschaftlerin, selbstständig, in Ges. d. Haushalte gesucht. Albrechtstraße 22.

Frau, älter, nicht einkaufsfähig, für Hilfe der Wirtschaftlerin in Gutshaus, im Taunus gesucht, 2282 WZ.

Frau, im Haushalt erfahren, über 50 J., für dauernd ges. Parkstr. 47, T. 27663.

Frau, älter, in Haushalt ges. Eventl. Wohngelegenheit vorh., 2256 WZ.

## Waschfrau halbtags od. stundenweise in Maschinenbetrieb ges. Hotel Rose

Stellengesuche  
62jähr. Mann, zuverlässig, rüstig, sucht Beschäftigung in Lager oder Büro. Beste Empfehlungen. 2257 WZ.

Hausmeisterstelle in Privathaus, ohne Heizung, gesucht, Part. od. Souver. Zimmer Bedingung. 2270 WZ.

Hausmeisterstelle mit 2-Zimmerwohn. u. Küche von alt. saub. Ehepaar ges. sucht. Blauer Mietschein vorh. 1436

Krankenschwester mit Staatsexamen, 30 Jahre, sucht Stellung, auch als Werk- oder Gemeindeschwester. Zuschriften unter H. E. Butzbach Oberhessen, Postfach 34.

Zahnärztliche Helferin, perfekt, sucht Stellung. Zuschr. 2275 WZ.

Filmbehalterleitorin sucht auf Kriegsdauer passenden Wirkungskreis. 2274

Gastwirtschaftliche sucht Stellung als Köchin in Restaurant, Taunus oder Rheingau. Zuschr. an N 81 Anzeigen-Frenz, Mainz.

Dame, älter, sucht Stellung im Haushalt, Taunus od. Rheingau, Zuschr. M 80 an Anzeigen-Frenz, Mainz.

Beamtenwitwe sucht Stelle im Haushalt, auch im Taunus, Zimmer möbl. vorhanden sein. 6682 WZ.

Wohnungsmarkt  
Möbl. Wohnung mit Küchenbenutzung möglichst sofort gesucht. 2238 WZ.

Möblierte Wohnung gesucht. 2236 WZ.

1 od. 2 Zimmer, leer, mit Küche, von Frau gesucht. 2235 WZ.

2 Zimmer mit Küche, mögl. Zentralheiz., in Villengegend vorh. 2234 WZ.

geizt. Blauer Schein vorh. 2234 WZ.

2 Zimmer mit Küche od. Kochgehl., Pl., ohne Steigung, mögl. Notruf, für Kriegsverm., mit Pflasterung gesucht. Blauer Schein vorhanden. 1404 WZ.

1-Zimmerwohn., sol. zu mieten ges. Blauer Schein vorhanden. 2246 WZ.

1-Zimmer u. Küche, möbl. od. leer, in Wiesbaden od. Umgeb. von alt. Ehepaar ges. Blauer Schein vorh. 1405

1-Zimmerwohnung mit Zubehör, ev. Bad, mögl. Frankfurter od. Parkstr. od. deren Nähe, v. Reichsausgestelltem zu mieten gesucht. Blauer Mietschein vorhanden. 2244 WZ.

1-Zimmer mit Küchenbenutz. f. ruh. Familie, auch lauf dem Lande, gesucht. Zuschr. 1437 WZ.

1-Zimmerwohn., schön, sonnig, von Behördenangest. zu mieten gesucht. Blauer Schein vorhanden. 6678 WZ.

1-Zimmerwohn., gesucht. Blauer Schein vorhanden. 2242 WZ.

1-Zimmerwohn., möbl. evtl. teilmöbl. für einige Mon. v. Dr.-Ing. ges. 2244

1-Zimmerwohn., ges. Blauer Schein vorh. Lamouze, Wiesb., Lahnsstr. 12, I.

Wohnungstausch  
2. u. 1-Zimmerwohnung, suche 4-5. Zimmerwohn. in W.-Sonnenberg. 1405

1-Zimmerwohn., sehr schön, geräum. Zentralheiz., Bad, Mansarde, 3 Balk. in bester Villengegend, geboten, gesucht gleichzeit. 2-Zimmerwohn. im Kurort od. Notruf. Wohnungswirtschaft, M. Kuchler, Friedrichstr. 12

Zimmerangebote  
Zimmer, möbl., ohne Wasche u. Küch. Benützung, 35 RM., an berufstät. Herrn, vermietet. Neudecker, Schornhorststraße 28, II. links.

Doppelzimmer für 2 berufst. Herren zu vermiet. 60 RM. v. Wittgenstein, Adolfsallee 33, II.

Zimmer, möbl., an berufstät. Herrn zu verm. 40 RM. Maxeiner, Bertramstr. 4

Wohnschlafzimmer ohne Wasche und Küchenben., 55 RM., zu verm. Kibbat, Wiesbaden, Herrngartenstraße 4, Pl.

Wohnschlafzim., gut möbl., mit Badezimm., ohne Wasche u. Bad., 45 RM., sofort zu verm. Nicolas, K.-Frd.-Rg. 84

Zimmergesuche  
Zimmer, möbl., ohne Wasche u. Bad., von Angestellter dring. ges. 6674 WZ

Zimmer, möbl., v. Inspektor ges. 6669

Zimmer, gut möbl., ohne Wasche, Nähe Paulinestr. v. berufst. Dame g. 2230

Zimmer, Nähe Kurpark, von berufst. Jungm. Dame gesucht. 2241 WZ.

Zimmer, möbl. o. teilmöbl., mit Kochgehl., in gut. Hause, von Dame mittl. Jahre ges. evtl. kl. Betätig. könnte übernommen werden. 2240

Zimmer, gut möbl., von Ehepaar am Kaiser-Friedrich-Bad od. Nähe ges. Zuschriften 2266 WZ.

Zimmer, gut möbl., mögl. mit Zentralheizung u. Bad, am Stadtrand, Bettwäsche wird gestellt, von Dauermieter gesucht. 1427 WZ.

Zimmer, möbl., mit Küche, von 3 erw. Pers. ges. Elwas Hausarb. u. Ub. 2273

Zimmer, möbl., mit Heiz., von Beamtenwitwe ges. Mithilfe i. Haush. 6681

Schlafzimmer für 4 Personen, mit Küchenbenutzung sofort gesucht. 2237

1-2 Zimmer, möbl. od. leer, mit oder ohne Heizung, mögl. Kurviertel, von alt. Dame gesucht. Müller, Gustav-Freytag-Straße 3.

1-2 Zimmer mit Küche, möbl., Nähe Wilhelmstraße gesucht. 2280 WZ.

Ankäufe  
Off.-Lederartikel (Luftw. 178 cm, scht.) für m. Mann ges. Schwan, Parkstr. 5

Bratpfanne, Gr. 42-44 zu kaufen oder leihen gesucht. 8 522 WZ. Biebrich Babywäsche und Kinderwagen dring. gesucht. Zuschr. 1426 WZ.

Reit- o. Schafstiesel (45-44) ges. 2260

Schlafzimmer gesucht. Adolf Bucher, Mainz-Amöneburg, Niederfeldstr. 11, bei Lang

Ausstellung, kl., mußb. pol., 110x75, gesucht. Zuschr. 1431 WZ.

Küchenmöbel gesucht. 1440 WZ.

Küchenherd, mittelgroß, mit Ofenrohr, zu kauf. ges. od. Tausch gegen Garderobe, warm. H.-Wintermantel mittl. Gr., Reitstiel (42), Gamaschen od. dergl. Zuschr. 2268 WZ. od. Tel. 22483

Kinderwagen und Kinderbett gesucht. Zuschriften 4097 WZ.

Kinderwagen dringend gesucht. 1424

Damenfahrrad gesucht. 8 520 WZ. W.-Biebrich

Stadthandtasche, groß, led., zu kauf. ges. od. gegen Aktentasche, auch Leder, zu tauschen. Rheinstr. 107 Pl.

Essensträgergeschir dringend gesucht. Richter, Erbacher Straße 1, I.

Kinderschul., 150 m. kompl. u. 1 Paar Bindungen ges. Evtl. Tausch gegen Kinderschuh Gr. 30-34 Zuschr. 8 519 WZ. W.-Biebrich

Spinnrad gesucht. 1435 WZ.

Materialie sucht Oelfarben, Pinsel und Petroleumlampe. 2265 WZ.

Noten aller Art kauf. A. I. Ernst Lautenstraße 13

Dampfmachine gesucht oder Tausch gegen Luftpistole. 1425 WZ.

Briefwaage ges. 8 515 WZ. Biebrich

Kartoffelsack, auch Papiersack, gesucht. Zuschr. 1439 WZ.

Handelstrolch, kräftig, gesucht. ev. Tausch gegen Lederhosen od. Puppenwagen. 1438 WZ.

## Verloren — Gefunden

Lederlasche mit Kinderbekleidung am 4. 12. auf Bahnhof Biedendamm-Wiesbaden abhandelt. Belohnung Margarete Vollend, Steinstraße 12

Postkutschbuch in braunem Umschlag verli. Belohn. H. D., Emser Str. 36, II.

Postbuch mit Namen „Wormen“ verloren. Für Finder wertlos, bitte um Rückgabe. Wormann, Seebörsenstr. 22

Geldbörse, rot, mit Inhalt u. Ausweise am 4. 12. verloren. Belohnung gibt Tschotschka, Nerostraße 41

Damenarmband verloren. Andenk. Güte Belohnung gibt Fundbüro

Ohring (Clips) mit bunt. Anhänger, groß, 4. 12. abends Schwalbacher Str. ab Rheinst. bei Neug. verl. Andenk. Güte Bel. Neugasse 14, Hh. I. links

Trauring 1. 12. Oranienstr. verloren. Hohe Belohn. Rückgabe Oranienstr. 25

Brilliantring am 19. 11. Taunusstr. bei Berliner Hof verloren. Geg. Belohn. im Fundbüro abzugeben

Kinderarmbändchen mit 6 Anhängern verloren. Hohe Belohnung, die Andenken, gibt Gessler, Langgasse 19

Kinderkragen, grün, in Beutel, im Bismarckring am 4. 12. verl. Abzug geg. Bel. Köpfer, Rautenhaler Str. 19